B 4297

KORRESPONDENZBLATT

Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerinnenverein
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Nr. 5 Mai 2023
138. Jahrgang

Lesen trennt und verbindet

Exegetisches Lesen im Anschluss an Annie Ernaux

„Nein, Lesen ist nicht dasselbe wie leben, und doch lebe ich, seit ich denken kann in Gesellschaft von Büchern."[1]

Runde Geburtstage sind, zumal wenn sie ins hohe Alter gehen, nicht selten Anlass, um über zen-trale Fragen nachzudenken, Fragen vielleicht, denen man zuvor im Leben ausgewichen ist, die sich nun aber angesichts einer kürzer und ungewisser werdenden Zukunft nicht weiter verdrängen lassen.[2] Der 75. Geburtstag der Augustana-Hochschule, der im vergangenen Jahr gefeiert wurde,[3] war entsprechend Anlass, über die Zukunft von Theologie und Kirche nachzudenken. Wie es weitergeht mit Theologie, Kirche und der Augustana als kirchlicher Hochschule der ELKB im mittelfränkischen Neuendettelsau, ist in Zeiten der sinkenden Zahlen – seien es nun Mitglieder, Anwärter*innen oder Kirchensteuereinnahmen – alles andere als gewiss. Die anlässlich des Jubiläums veröffentlichte Festschrift[4] zeigt in der Vielfalt ihrer Beiträge, dass diese permanent gespürte existenzielle Unsicherheit zum Stimulus von innovativen theologischen Aufbrüchen werden kann.

Ähnliches lässt sich beim Suhrkamp Verlag beobachten. Zu dessen 70. Geburtstag im Jahr 2020 wurden 24 renommierte Autor*innen des Verlages (u. a. Friederike Mayröcker, Sibylle Lewitscharoff, Jürgen Habermas, Hans Joas und Hartmut Rosa) gebeten, einen Text zu einer Anthologie zum Thema „Warum Lesen" beizusteuern.[5] Wie Theologie und Kirche erlebt auch das Lesen im Zuge der digitalen Revolution eine Krise und es ist noch nicht absehbar, wie das Lesen der Zukunft aussehen wird und ob das (gedruckte) Buch weiterhin das Leitmedium des Lesens sein wird.[6]

1 Annie Ernaux: Trennen, Verbinden. Aus dem Französischen von Sonja Finck, in: Warum Lesen. Mindestens 24 Gründe. Herausgegeben und mit einer Nachbemerkung von Katharina Raabe und Frank Wegner (Bibliothek Suhrkamp), Berlin 2020, 79–88, 81.

2 Vgl. Hermann Lübbe: Zeit im Alter, in: Friedrich Wilhelm Graf (Hg.): Über Glück und Unglück des Alters. Ein Projekt der Stiftung Augustinum, der Diakonie Neuendettelsau und der Rummelsberger Dienste für Menschen, München 2010, 19–39.

3 Vgl. zur Gründungsgeschichte der Augustana Tobias Jammerthal: Kairos der Nachkriegszeit. 75 Jahre Augustana-Hochschule, in: Korrespondenzblatt Januar 2023, 1–4.

4 Vgl. Daniel Hoffmann u. a. (Hg.): Theologische Aufbrüche. Perspektiven für Theologie und Kirche im 21. Jahrhundert. Festschrift 75 Jahre Augustana-Hochschule (ThAkz 10), Stuttgart 2022.

5 Zur Entstehungsgeschichte vgl. Katharina Raabe/Frank Wegner: Einladung ins Freie, in: Warum Lesen (s. Anm. 1), 329–333.

6 Vgl. Andreas Reckwitz: Kleine Genealogie des Lesens als kulturelle Praxis, in: Warum Lesen (s. Anm. 1), 31–45, an den ich in meinem Beitrag in der Augustana-Festschrift an-

Inhalt

Artikel

Daniel Hoffmann
Lesen trennt und verbindet 85

Christoph Schwethelm
Jetzt ist die Zeit 89

Klaus Loscher
Kirche und Sport 93

Dagmar Häfner-Becker
Einfach heiraten – was für ein Segen! 95

Marlies Barkowski/Th. Zeilinger
Ethische Sprachfähigkeit stärken 95

Eberhard Pausch
Raubtierzeit 98

Liebe Leserin ... 87

Aussprache 99

Verein
Ruheständlertag 101
Statistik 2022 102

Zu verschenken 102

Aus- und Fortbildung 103

Autorinnen/Autoren 107

Freud und Leid 107

Impressum 107

Kirchentag Nürnberg 108

Letzte Meldung 108

Im erlesenen Autor*innenkreis der Suhrkamp-Anthologie findet sich auch die Literaturnobelpreisträgerin des letzten Jahres, die französische Schriftstellerin Annie Ernaux. Ich möchte im Folgenden kurz ihre instruktiven Gedanken vorstellen, um dann aus Perspektive des frühen Christentums sowie gegenwärtiger Exegese an sie anzuknüpfen.

1. Annie Ernaux

Ernaux beginnt ihrem biographischen Ansatz entsprechend mit ihrem Cousin und ihrem Vater, in deren Leben Bücher und deren Lektüre keinerlei Rolle spielten.[7] Ihr Vater ahnte jedoch, „dass Bücher in der Zukunft, die er für mich sah und sich für mich erhoffte, eine wichtige Rolle spielten, [...] dass sie zusammen mit Theater, Oper und Wintersport die Merkmale einer sozial höherstehenden Welt waren."[8] Ihre Mutter war es dann, die ihr den Zugang zur Welt der Bücher verschaffte,[9] jener Welt, die Ernaux in der Folge ihres weiteren Lebens von ihrem Vater und Cousin und deren Lebenswelt trennen sollte.[10] Ernaux gesteht, „dass das Lesen mir hilft, nach Alternativen zum herrschenden Diskurs zu suchen, dem des katholischen Pensionats, das mir eine höhere Schulbildung ermöglichte, und dem meines kleinbürgerlich-proletarischen Milieus mit seinen Glaubenssätzen und Dogmen, seinem Respekt für die bestehende Ordnung. Ich suche diffus nach einem Buch, das mich irritiert, mich auf neue Gedanken bringt – und die verbotenen Gedanken sind die am begehrenswertesten"[11].

In den zeitgenössischen Büchern, die sie als Jugendliche las, bekam sie einen Blick in die Zukunft gewährt und bekam gezeigt, was es bedeutet, eine Frau zu sein.[12] „Bücher geben mir in dieser Phase meines Lebens einen Vorschuss auf die Zukunft (vielleicht spielen sie diese Rolle auch bis zuletzt, im Aufbegehren gegen den Tod)"[13]. Sie machte beim Lesen die beglückende Erfahrung, mit ihren Gefühlen nicht allein zu sein. Die biographischen Erinnerungen werden dann, wie es charakteristisch für Ernaux' Schreibstil ist,[14] von allgemeinen Reflexionen zum Lesen unterbrochen:

„Lesen trennt und verbindet. Zunächst ist es eine konkrete Trennung: Lesen ist eine Unterbrechung der mündlichen Kommunikation, es isoliert von der Umgebung. Eine gedankliche Trennung: Beim Lesen betritt man ein neues Universum [...]. Beim Lesen ist man eine Zeitlang vom eigenen Ich getrennt, man lädt eine fiktive Person oder das ‚Ich' des Autors, der Autorin, in seinen Innenraum ein, man lässt sich von dem anderen Schicksal mitreißen, berühren. Beim Lesen lässt man zu, dass eine Stimme in unser Bewusstsein eindringt und unsere eigene Stimme ersetzt [...]. Man nimmt auch hin, dass man gestört wird, erschüttert und letztlich verändert."[15]

Neben dem Trennen verbindet das Lesen.[16] Es bringt uns anderen, konkreten Menschen und ihrem Schicksal näher, lässt uns mit ihnen fühlen und leiden, schafft eine einzigartige Verbindung. „Lesen schärft die Fähigkeit, die Welt zu verstehen, in ihrer Vielfalt und Komplexität. [...] Lesen führt einen zu sich selbst zurück. Lesen, um sich selbst zu lesen."[17]

Diese Selbstlektüre führt Ernaux in ihren eigenen, biographisch grundierten Romanen vor[18] und zeigt am Ende ihres Beitrags der Suhrkamp-Anthologie, dass sie auch die eigene Gegenwart mit dem Umbruch der Lese- und Buchkultur zu lesen vermag.[19] Sie nimmt wahr, dass Bücher in der Gegenwart nicht mehr die entscheidende Quelle des Wissens sind und dass sie selbst genauso wie viele andere Zeitgenossen ihr Wissen und ihre Antworten auf Fragen aus Internet und Filmen bezieht. Dennoch fragt sie sich, warum das Buch in ihren Augen unersetzbar ist. Zuerst fällt ihr die Plastizität des Buches ein. Das Buch als Gegenstand ist sinnlich erfahrbar und will nichts von mir. „Die Lektüre eines Buches hat keine festgelegte Dauer. Lesen ist die freieste kulturelle Tätigkeit, die es gibt."[20]

Dann kommt sie auf die das ganze Sein ergreifende Leseerfahrung zu sprechen:„ Die Vorstellungskraft nimmt alle Sinne in Anspruch. Und am Ende bleibt immer etwas Undefinierbares, die Stimme eines Buchs – die bei der Verfilmung fehlt –, eine Stimme, deren Klang, Tonfall,

knüpfe: Daniel Hoffmann: Exegese als gegenkulturelle Praxis. Über den aktuellen und künftigen Nutzen einer klassischen theologischen Arbeitsweise, in: Ders. u. a. (Hg.): Theologische Aufbrüche (s. Anm. 4), 135–153, 136–138.

7 Vgl. Ernaux: Trennen, Verbinden (s. Anm. 1), 79 f. Zum biographischen Ansatz Ernaux' vgl. Rachel Cusk: Annie Ernaux lesen. Aus dem Englischen von Eva Bonné, in: Warum Lesen (s. Anm. 1), 89–98.

8 Ernaux: Trennen, Verbinden (s. Anm. 1), 81.

9 Vgl. a. a. O., 82.

10 Vgl. a. a. O., 81.85.

11 A. a. O., 83.

12 Vgl. a. a. O., 84; ferner Cusk: Annie Ernaux (s. Anm. 7), 89 f. 95 f.

13 Ernaux: Trennen, Verbinden (s. Anm. 1), 84.

14 Vgl. Cusk: Annie Ernaux (s. Anm. 7).

15 Ernaux: Trennen, Verbinden (s. Anm. 1), 85.

16 Vgl. a. a. O., 85 f. Im Französischen bestehen *lire* (lesen) und *lier* (verbinden) aus denselben Buchstaben.

17 A. a. O., 86.

18 Vgl. Cusk: Annie Ernaux (s. Anm. 7), 90 f. 96 f.

19 Vgl. Ernaux: Trennen, Verbinden (s. Anm. 1), 86 f.

20 A. a. O., 87.

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Wir sind so frei." War das nicht mal ein Motto der evangelischen Kirche? Frei wovon? Wir sind frei von vielen religiösen Vorschriften. Und frei wozu? Frei zu lieben. Ende der Kurzauskunft.

Ich erlebe mich einerseits als frei, andererseits auch als unfrei. Frei erlebe ich mich, wenn ich zu gegebener Zeit auf Fleisch oder Wurst verzichten, aber darüber selbst entscheiden kann. Frei erlebe ich mich, wenn ich mich wegen beobachteter Probleme an Menschen wenden kann, die vielleicht Abhilfe bringen können, auch wenn diese Menschen „weit oben" scheinen. Diese Erlebnisse von Freiheit gehen bei mir aber mit inneren Widerständen einher. Fleisch und Wurst mag ich. Auffallen mag ich nicht – häufig bis meistens. Ein Querulant möchte ich nicht sein. Also schränke ich selbst meine Freiheit ein, bleibe Sklave von Fleisch und Wurst und schreibe doch lieber keine Mail. Und so geht das weiter. Bekreuzigen finde ich einen schönen Ritus. Außer dass ich das zuerst bei katholischen Christen gesehen habe, lese ich im Evangelischen Gesangbuch Bayern (S. 1441): „Des Morgens, wenn du aufstehst, kannst du dich segnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sagen ..." Aber es hat bei mir einen so katholischen Geruch, dass ich es nur ziemlich verstohlen mache, eher wenn niemand zuschaut. Ich will ja niemand irritieren. („Ist der Weitnauer ein heimlicher Katholik?") Und auf Werbetour mit dem Kreuzzeichen will ich eigentlich auch nicht gehen. Nun ja, ich kann's ja auch lassen – frei, wie ich bin. Weitere Beispiele: Sollen im Gottesdienst alle das Gleiche machen oder können manche sich auf die eine Art, andere anders verhalten? Aufstehen beim Beten oder Sitzenbleiben? Bei der Epistel? Beim Evangelium? Beim Singen? Manche Männer lassen die Mütze auf in der Kirche, Jungs noch häufiger, vor allem in der Pubertät. Darf man das? Komplexe Phänomene laufen da ab zwischen Bild der Zusammengehörigkeit und Freiheit, auch zwischen Vergesslichkeit und Selbstbewusstsein. Als ich noch aktiv war, habe ich mich manchmal heimlich selbst den „Hut-ab-Weitnauer" genannt, weil ich so einen scharfen Blick dafür hatte, ob irgendein männliches Wesen in der Kirche noch eine Kopfbedeckung trug. Da fühlte ich mich als Hüter der Ordnung, verantwortlich dafür, dass im Gotteshaus alles diszipliniert zuging, die Konfirmand*innen im Auge, die diese Disziplin noch nicht so verinnerlicht hatten. Nun bin ich aus der unmittelbaren Verantwortung draußen und insgesamt milder gestimmt, außerdem vorsichtig (hoffentlich), den aktiven Kolleg*innen reinzureden.

Wie stehen Sie, liebe Leser*innen zur Thematik „Evangelische Freiheit", im Bereich religiöse Gebärden, Sitten? Wie steht Ihre Gemeinde dazu? Gibt es „nur" unreflektierte Vielfalt bzw. Uniformität? Oder haben Sie sich (mit Ihrem Kirchenvorstand) dazu Gedanken gemacht, Empfehlungen ausgesprochen? Vielleicht können wir im Korrespondenzblatt auch darüber einen Gedankenaustausch halten.

Herzliche Grüße Ihr
CW

Sanftheit oder Gewalt einem im Gedächtnis bleibt."[21]

Am Schluss nimmt Ernaux wieder den biographischen Bogen vom Anfang auf.[22] Sie erinnert sich, wie ihr Vater sie einst nach der Messe mit in die nur am Sonntag geöffnete Stadtbibliothek nahm und Vater und Tochter jeweils ein Buch ausliehen. Es sollte das einzige Buch bleiben, das die Tochter ihren Vater je lesen sah. Die Bücher der eigenen Tochter, die später gedruckt wurden, erlebte er nicht mehr. Ernaux beschließt ihren Text wie folgt:

„Ich frage mich, ob der wahre Zweck oder Antrieb meines Schreibens nicht ist, von denen gelesen zu werden, die sonst nicht lesen."[23]

2. Frühes Christentum

Schreiben, um von denen gelesen zu werden, die nicht lesen. Das ist eine treffende Beschreibung der Intention, die auch die Verfasser*innen der frühchristlichen Schriften gehabt haben könnten.[24] Auch wenn die Klassifizierung als ‚Buchreligion' nicht unproblematisch ist,[25] „steht außer Frage, dass

21 Ebd.
22 Vgl. a. a. O., 88.
23 Ebd.
24 Vgl. Christian Strecker: Buch – Buchstabe – Bildung. Zur „kleinen Heiligkeit" der Bibel im antiken Christentum, in: Christof Landmesser / Andreas Schüle (Hg.): Eigenanspruch – Geltung – Rezeption. „Heilige Texte" in der Bibel (ABG 72), Leipzig 2023, 138–175.
25 Vgl. a. a .O., 148 f.

das antike Christentum mehr als alle anderen religiösen Bewegungen der damaligen Welt Texte und Bücher in die Lebensmitte stellte"[26]. Es etablierte eine ‚kleine Literatur', mit der es entgegen der gehobenen Literatur der sozialen Elite die Sorgen, Ängste und Nöte der kleinen Leute aufnahm, einen neuen Stil schuf und so gerade den bildungsfernen Gruppen einen Zugang zu Bildung ermöglichte.[27] Das Buch bzw. die biblischen Bücher in der alltäglichen, a-sakralen Form des Kodex (im Unterschied zur „Buchrolle als Medium der hohen Literatur"[28]) sowie die nomina sacra als auch für nicht lesefähige Menschen auffällige Zeichen trugen dazu bei, dass eine neue Lesekultur entstand und Menschen verband, die bisher aufgrund ihrer Bildungsunterschiede voneinander getrennt waren.[29] Somit gilt: „Das Christentum war von früher Zeit an eine Buch-, aber vor allem eine Lesereligion."[30]

Trennen und Verbinden – die biographisch gefärbten Überlegungen Ernaux' spiegeln sich so auch in der Biographie des Christentums wieder. Als Buchreligion trennte es sich von anderen Formen antiker Religion und Bildung und verband gleichzeitig Menschen neu miteinander und mit Gott. Trennen und Verbinden – charakterisiert das nicht auf wunderbare Weise auch jene Erfahrung, die man bis heute beim Bibellesen macht?[31] Man wird vom eigenen Ich getrennt, um mit anderen Menschen verbunden zu werden und mit ihnen Gott bzw. Jesus zu erfahren oder um mit ihnen den Schmerz, die Not und den Frust zu durchleiden und vor Gott zu bringen. Schon die antiken Biographien als Vorbild der Evangelien nahmen für sich in Anspruch, dass es beim Lesen der Biographie zu einer solch intensiven Gemeinschaft mit dem Protagonisten kommt, dass dessen positive Eigenschaften auf die Lesenden abfärben.[32] Im Unterschied zur antiken Philosophie ging es Paulus in seinen Briefen nicht um Selbst-, sondern um Christuserkenntnis,[33] Lesen also, um sich selbst mit Christus zu verbinden und von ihm aus transformiert zu werden. Zwar ist umstritten, ob die Bibel bzw. ihre Schriften tatsächlich von Anfang an von vielen gelesen oder nicht eher gehört wurden, sicher ist jedenfalls, dass von Beginn an der Lektüre von Texten maßgebliches Gewicht zukam.[34]

3. Gegenwärtige Exegese[35]

Das genaue Lesen (deep oder close reading) weicht in der Gegenwart immer mehr einem oberflächlichen Lesen (hyper reading).[36] Zwar wird einerseits so viel gelesen wie wohl noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit, gleichzeitig wird aber andererseits das Viele immer weniger gründlich zur Kenntnis genommen.[37] Damit schwindet die für die Buch- und später auch für die Filmkultur charakteristische Fähigkeit der Konzentration der Aufmerksamkeit.[38] Die Aufmerksamkeit wird durch die digitalen Medien immer mehr entkonzentriert.[39]

Biblischer Exegese geht es nun aber genau um ein solches gründliches und konzentriertes Lesen.[40] Ein wissenschaftliches, strukturiertes und methodisch geleitetes Lesen vertieft jene Bewegung, die nach Ernaux das Lesen generell ausmacht.[41] Die Exegetin muss sich von eigenen Vorannahmen trennen, eine Distanz zur eigenen Weltsicht, Vorurteilen und Vorverständnissen aufbauen

26 A. a. O., 149.
27 Vgl. a. a. O., 163–170. 173 f. Das Konzept der von F. Kafka inspirierten ‚kleinen Literatur' wird näher erläutert in: Christian Strecker: „Kleine Literatur". Zur literarischen Verortung der Protopaulinen, in: Ute E. Eisen / Heidrun E. Mader (Hg.): Talking God in Society. Multidisciplinary (Re-)constructions of Ancient (Con)texts. Festschrift for Peter Lampe. Volume I. Theories and Applications (NTOA 120/1), Göttingen 2021, 497–523.
28 Strecker: Buch (s. Anm. 24), 154.
29 Vgl. a. a. O., 154 f.161–163. Die Verbindung von Gegensätzen (complexio oppositorum) hebt im Anschluss an A. v. Harnack hervor: Benjamin Schliesser: Vom Jordan an den Tiber. Wie die Jesusbewegung in den Städten des Römischen Reiches ankam, in: ZThK 116 (2019), 1–45.
30 Jan Heilmann: Lesen in Antike und frühem Christentum. Kulturgeschichtliche, philologische sowie kognitionswissenschaftliche Perspektiven und deren Bedeutung für die neutestamentliche Exegese (TANZ [66]), Tübingen 2021, 538.

31 Vgl. dazu neben dem unten Folgenden Manfred Seitz: Geistliche Schriftlesung: Bibellektüre des Glaubens, in: Jostein Ådna u. a. (Hg.): Evangelium. Schriftauslegung. Kirche. Festschrift für Peter Stuhlmacher zum 65. Geburtstag, Göttingen 1997, 382–393.
32 Vgl. Dirk Frickenschmidt: Evangelium als Biographie. Die vier Evangelien im Rahmen antiker Erzählkunst (TANZ 22), Tübingen/ Basel 1997, 217–224.
33 Vgl. Christian Strecker: Ritual oder Übung? Ereignis oder Wiederholung? Rettung oder Glück? Gedanken zur frühchristlichen Lebenskunst im Corpus Paulinum, in: ZNT 34 (2014), 2–14, 11.

34 Vgl. Strecker: Buch (s. Anm. 24), 167 f. Anm. 115; Heilmann: Lesen (s. Anm. 30), insbes. 511–533. 538 f.
35 Ausführliche Belege und weiterführende Hinweise zum Folgenden in Hoffmann: Exegese (s. Anm. 6).
36 Vgl. Reckwitz: Kleine Genealogie (s. Anm. 6), 33.
37 Vgl. a. a. O., 41 f.
38 Vgl. a. a. O., 36–39.
39 Vgl. Hoffmann: Exegese (s. Anm. 6), 147 f.
40 Vgl. a. a. O., 138 f.
41 Vgl. Wilhelm Egger/Peter Wick: Methodenlehre zum Neuen Testament. Biblische Texte selbstständig auslegen. Unter Mitarbeit von Dominique Wagner (Grundlagen Theologie), Freiburg im Breisgau [6]2011, 18–42.

und dem stummen antiken Text ihre volle Aufmerksamkeit widmen. Dann erfährt sie (hoffentlich), wie sie im Verlauf ihrer wiederholten Lektüre mit der Welt des frühen Christentums verbunden wird (das klassische Anliegen historisch-kritischer Exegese) und zugleich mit dem Gott, dessen Wirken über die Vergangenheit hinaus bis in die eigene Gegenwart reicht (das – gegenwärtig wieder stärker geforderte – Anliegen einer theologischen Exegese).[42] Exegese mit dem methodisch-strukturierten deep reading steht somit für eine gegenkulturelle Praxis.[43]

Wird also die Bibel als Buch wieder wie einst im frühen Christentum zu einem Trennelement – anders als in der Antike jedoch nicht mehr um der Inklusion der breiten Masse der ‚kleinen Leute' willen? Auf der einen Seite stünde dann die kleiner werdende kulturelle Elite, die konzentriert und tiefgründig lesen kann, auf der anderen Seite die breite Masse, die das nicht mehr kann (und es vielleicht auch gar nicht mehr als notwendig erachtet).[44] Das wäre dann der Fall, wenn die Fähigkeit des deep reading allein als kulturelles Kapital zur intellektuellen Statussicherung der Theolog*innen genutzt werden würde.

Würde man in der Fähigkeit des deep reading dagegen die Bedingung der Möglichkeit einer Haltung sehen, die neugierig ist auf fremde Lebenswelten, sich offen hält für das jeweilige Gegenüber, eigene Bedürfnisse hintanstellen ebenso wie die eigene Meinung suspendieren kann, die nicht immer sofort etwas selbst sagen muss, sondern aktiv zuhören kann, die darum weiß, wie begrenzt die eigene Perspektive und wie viel größer das Universum ist, dann hätte das tiefgründige, exegetische Lesen der Bibel etwas zutiefst Inklusives und Verbindendes.[45] Es würde dazu anleiten, im Sinne Ernaux' sich selbst kritisch zu lesen und gerade durch die dabei gewonnene Selbstdistanz offen zu werden für andere. Es würde dazu anleiten, zunächst intensiv zuzuhören, bevor der eigene Glaube und die eigene Meinung lautstark verteidigt werden. Das genaue Lesen der Bibel würde vor allem aber dazu anleiten, aufmerksam auf jene zu werden, deren Stimme vom Kommunikationslärm unserer Zeit übertönt wird. Denn wer es geschafft hat, einem stummen antiken Text zuzuhören, der schafft es auch, am Krankenbett einem komatösen Menschen zuzuhören und nicht vorschnell in unpassendes Geplapper auszubrechen.

Lesen ist nicht dasselbe wie Leben. Dennoch hängt das Leben des Christentums von Beginn an eng mit dem Lesen zusammen. Wie Annie Ernaux es treffend beschreibt, so verdichtet sich auch für Christ*innen im Lesen die Erfahrung von Trennen und Verbinden.[46] Und das hat nicht selten große Auswirkungen für unser Leben – mit Gott und den Menschen.

Pfarrer Daniel Hoffmann, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Neues Testament, Augustana-Hochschule Neuendettelsau

42 Vgl. Paul-Gerhard Klumbies: Exegese in theologischer Perspektive, in: Markus Wriedt/Raphael Zager (Hg.): Notwendiges Umdenken. Festschrift für Werner Zager zum 60. Geburtstag, Leipzig 2019, 13–24.

43 Vgl. Reckwitz: Kleine Genealogie (s. Anm. 6), 42–45; Hoffmann: Exegese (s. Anm. 6).

44 Einen möglichen *reading divide* innerhalb der spätmodernen Gesellschaft vermutet Reckwitz: Kleine Genealogie (s. Anm. 6), 45 Anm. 15 (= 336 Anm. 15). Vgl. auch Heilmann: Lesen (s. Anm. 34), 539.

45 Vorausgesetzt dabei ist: „Die Kompetenzen des Lesesubjekts prägen dessen Haltung zur Welt und seinen Umgang mit dieser insgesamt." (Reckwitz: Kleine Genealogie [s. Anm. 6], 31 f.)

46 Vgl. als Beleg dafür aus einem anderem christlichen Kontext Elizabeth Mburu: African Hermeneutics, Bukuru/Cumbria 2019; sowie meine Rezension in: Korrespondenzblatt April 2023, S. 75-77

Jetzt ist die Zeit

Zeitansage - nicht nur vor dem Kirchentag in Nürnberg

1. Jetzt ist die Zeit, unsere Klagen zu beenden

Seit gefühlten 40 Jahren beschäftigt sich die Kirche mit der Frage nach den wegbleibenden Mitgliedern. Die Suche nach neuen Ködern ist ziemlich fruchtlos. Drehen wir uns um und schauen wir auf den, der uns in diese Kirche gestellt hat. Was möchte Jesus von den Menschen, die ihm begegnen, von denen, die er aussendet? Was verlangt er von ihnen? Eine vergleichende Prüfung der schleiermacherschen und der barthianischen Dogmatik? Ein ausgewogenes Wissen über die Sakramentenlehre in den lutherischen Bekenntnisschriften? Er fragt nach

dem schlichten Vertrauen, nach dem gleichen Vertrauen, das Elisa von Naaman verlangte, als er heil werden wollte. „Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan". (2. Könige 5, 10).

Wir haben von ihm den Auftrag bekommen, an seinem Reich mitzubauen und er betrügt uns nicht. Sein Reich wächst. Auch durch Menschen, die nichts von unserer Kirche wissen. Und je mehr wir in sein Licht schauen, je mehr wir auftanken bei ihm, umso mehr werden wir auch selbst Licht sein können und haben keinen Grund mehr zur Klage. Denn er ist der JHWH, der Gott, der ist und immer sein wird, der Gott, der da ist. Für immer. Und er wirkt - auch durch uns, wenn wir wollen.

Jetzt ist die Zeit für Stille

Jesus suchte oft die Stille. Wir meiden sie meistens. Selbst wir Pfarrer*innen haben oft zu wenig davon. In vielen Wohnungen, an vielen Arbeitsplätzen läuft ständig der Radio oder der Fernseher. Nur in der Stille können wir die Stimme Gottes vernehmen, die Stimme unserer Engel, die uns begleiten und uns führen wollen. Da lohnt es sich auch, sich mal alleine in eine Kirche zu setzen - auch an der Autobahn- , da lohnt es sich, am Morgen alleine aufzustehen und die Gedanken zu sammeln, die da in der Stille aufsteigen, um uns Wegweiser in eine neue Zukunft zu sein.

Jetzt ist die Zeit für den Frieden

„Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen". (Matth. 26,52) Seit Jahrzehnten hat sich die Überzeugung in fast allen Menschen festgesetzt, dass es **nie wieder Krieg** geben darf. Wie kommt es trotzdem immer wieder dazu? Wir lassen es geschehen, weil die Krieger unter uns, egal vor welchem Krieg – uns immer wieder vorbeten, wie böse der Feind ist, was er für schreckliche Dinge, tut, was er für fürchterliche Waffen angehäuft hat, wie ungerecht er ist, wie verblendet, wie er Propaganda verbreitet und die Menschen täuschen will. Und schon darf der Krieg stattfinden. Auch mit dem Segen vieler kirchlicher Würdenträger. Wir lassen es geschehen, der andere ist ja böse. Er dient ja nur zur Verteidigung unserer Werte. Aber jetzt werden 100 Milliarden und mehr plötzlich in die Rüstung gesteckt statt in die Nahrungsmittelproduktion und die Schaffung von Wohnraum, jetzt werden Millionen von Flüchtlingen produziert und ihr Seelenleben zerstört, wird die Infrastruktur eines ganzen Landes zerbombt und statt HALT zu rufen, fordern selbst Kirchenvertreter weitere und immer schwerere Waffen für den Krieg. Ein Sieg für den Teufel, für die Finsternis und die Gewalt auf ganzer Linie, selbst die Friedenspartei ruft nach Panzern. Und alle Teufel kichern und das Säckel der Rüstungsindustrie füllt sich.

Aber die Menschen wollen keinen Krieg. Krieg ist nie eine Lösung. Er zerstört alles, worauf wir bauen, was uns trägt und uns lieb ist. Wir brauchen jetzt eine Friedensarmee, die aufsteht und Verhandlungen fordert und Sicherheit für alle, ein Ende allen Rüstungswahnsinns, die allen „Feinden" den Frieden erklärt, sie zu Schwestern und Brüdern macht. Es wird Zeit, dass wir nicht mehr den Kriegern folgen, sondern dem Mann am Kreuz.

Jetzt ist die Zeit für eine neue Schule

Wie viele chemische Elemente gibt es und wie lange dauerte der 30-jährige Krieg? So etwas sollen Menschen in der Schule lernen. Ich war 13 Jahre lang in der Schule. Aber wenn ich jetzt aufschreiben sollte, was ich in der Schule gelernt habe, würde bei mir wohl kaum noch ein Heft voll. Und bei dir? Test aus der letzten Zeit haben ergeben, dass nach 9 bis 13 Jahren Schule heute noch 18 Prozent aller Jugendlichen nicht richtig lesen und schreiben können, noch Analphabeten sind. Das war vor 200 Jahren nicht anders. Was macht die Schule falsch?

Es sind wohl 80 Prozent aller Schüler, die nicht gerne in die Schule gehen. Aber ich habe es im Kindergarten gesehen: 100 Prozent aller Kindergartenkinder freuen sich auf die Schule. Doch die Freude ist nach sechs Wochen schon gestorben. Und ohne Freude kann man nichts lernen. Ich kann etwas kurzfristig abspeichern und in einem Test wiedergeben, aber dann habe ich es nicht wirklich gelernt. Ein Kind, das ein Instrument lernen will und in seinem Rhythmus dran gehen kann, wird es schneller lernen, als ein Kind, das ein Instrument lernen und jeden Tag eine Stunde üben muss.

Wenn Kinder lernen, dann machen sie das durch Nachahmung, im Spiel. Und dieses Spiel ist eben nicht nur Spiel, sondern der Weg der Freude, etwas zu lernen. Ein Kind, das ein Leben lang spielen darf, lernt am allermeisten. Wobei die Erwachsenen die Spiele der Kinder zerstört haben, indem sie ihnen digitale Spiele in die Hand drücken, die aber keine Kreativität mehr erlauben, sondern in denen sich die Kinder nur noch in den Bahnen bewegen, die ihnen erwachsene Programmierer vorgegeben haben, oft voller Gewalt und Bosheit. Das ist kein Spiel, sondern ein Gefängnis, das jemand aus Faszination betritt und nicht mehr verlassen kann, weil es falsche Anreize setzt.

Kinder sind verschieden. Ich sehe das an meinen drei Söhnen. Völlig

verschieden. Wir dürfen sie nicht mehr zwingen, dass jeder zur gleichen Zeit das Gleiche lernen muss. Kinder sind unsere Zukunft. Sie sollen viele Probleme lösen, die wir ihnen eingebrockt haben. Dazu brauchen sie viel Kreativität. Die können wir ihnen nur erhalten, wenn wir ihr Denken nicht einschränken durch richtig und falsch, durch Noten und Leistungsbewertungen. Bewerten können wir nur das Bekannte und wir brauchen ja gerade die noch unbekannten Lösungen.

Kinder lernen am liebsten von Erwachsenen. Das war am Bauernhof und bei den Handwerkern schon immer so. Heute möchte unser System das verhindern. Kinder stören. Sie unterbrechen die immer schneller ablaufenden Produktionsprozesse unser weltzerstörenden Wirtschaft. Wir wecken sie jetzt, wenn sich noch nicht ausgeschlafen haben. Dann schicken wir sie schon mit einem Jahr in Kinderreservate, wie früher die wilden Indianer. Dort geraten sie schon früh in Stress. Sie lernen nun von anderen Kindern und werden „kindisch". Wir präsentieren ihnen Plastikfiguren, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben und unterbrechen ihre Spielroutinen, weil es Zeit wird, aufzuräumen. So bekommen viele Kinder schon früh die Botschaft: So, wie du jetzt bist, bist du nicht richtig, du störst, sei brav, dann habe ich dich lieb, passe dich an, füge dich, dann ist alles in Ordnung. Und weil Kinder alles tun, damit Mama und Papa zufrieden sind, fügen sie sich und stellen ihre eigene Kreativität einfach ab. Jetzt gehorchen sie zwar, aber ihre eigenen Gaben sind nun tief verschüttet vor lauter Anpassung. Und was wollte Jesus? Vertrauen!

Jetzt ist die Zeit für neue Überzeugungen

Ich sollte einmal eine mit roter Lackfarbe gestrichene Wand wieder weiß streichen. Es war vergeblich. Erst musste die rote Farbe ganz weg und dann erst war ein Neuanstrich möglich. Wie rote Lackfarbe ist unsere Überzeugung: Einer allein kann doch eh nichts bewirken. Das ist roter Lack und sitzt fest in unseren Herzen. Doch dieser Lack lässt uns nicht mehr atmen. Runter damit.

Wodurch hat sich unsere Welt so verändert? Durch Menschen. Durch jeden einzelnen. Jeder einzelne kann also etwas tun. Dafür wurden wir geschaffen, um diese Welt zu gestalten. Auch du. Und du weißt es. Unser Kinderherz weiß, was es will. Wir fühlen uns wohl, wenn wir geborgen sind, wenn Menschen treu für uns da sind, wenn wir uns verlassen können, dass sie es gut mit uns meinen. Wenn wir geliebt werden. Denn wir wissen, dass wir liebenswert sind. Und das sagt uns auch die Schrift. **So sehr hat Gott die Welt geliebt...**. Also streichen wir die Wand unserer Herzensüberzeugungen neu. Hell, licht, weiß. Wir wollen das Licht, wir wollen die Liebe.

Doch der Feind, der Unkraut unter den Weizen sät, fährt mit seinem roten, schwarzen oder grünblauen Pinsel immer wieder in unsere helle, frisch gestrichene weiße Wand hinein. „Du schaffst es nicht, du kannst eh nichts verändern" das ist ihre Botschaft. Wenn wir das merken, dann lohnt es sich, alle störende Einflüsse auf unser liebevolles Handeln abzuschalten, so weit wir es können. Denn nicht durch böse Gedanken ändert sich die Welt, sondern nur durch die Menschen, die darauf hören und ihnen – auch nur in ihren Gefühlen - Raum geben. Doch wenn wir unseren guten Gedanken Raum geben, dann schaffen wir Schönes, Nährendes, Orte des Friedens und das Böse verliert an Macht. Es braucht viel Zeit und Geduld bei uns, dass wir diesen Gedanken und andere neue Gedanken fest in uns verankern: Jesus hat recht: Ich und jede/r andere kann Licht und kann Salz sein für diese Welt. Dann weicht die Angst und die Resignation und die Freude kommt zurück.

Erst die Arbeit und dann das Vergnügen... Das haben wir immer wieder gesagt bekommen. Und es ist so falsch. Darum arbeite ich auch noch, weil Arbeit auch Vergnügen sein kann. Es ist schön, einen Tisch zu gestalten, es ist schön, Menschen satt zu machen, es ist schön, die Welt vom Müll zu befreien, es ist schön, für Menschen da zu sein und sie zu pflegen. Es ist schön, zu säen und zu ernten. Aber es gibt auch Strukturen, die die Arbeit zur Plage machen. Und dazu gehört vor allem eine ungerechte Bezahlung und immer mehr verordneter Stress und Bürokratie.

Doch auch Vergnügen ist manchmal ganz schön anstrengend, wenn man stundenlang im Stau steht vor dem Urlaub, wenn man bei einem viel zu lauten Konzert drei Stunden dicht gedrängt zwischen Menschen steht und kaum was sieht; wenn man Kalauer ertragen soll, die gar nicht lustig sind, sondern voller Bosheit stecken. Zeigen wir unseren Kindern, dass uns unsere Arbeit Spaß macht, dass sie erfüllend ist, dass sie wichtig ist für uns und andere. Und wenn sie das nicht ist? Dann wird es Zeit für einen anderen Plan.

Jetzt ist die Zeit für ein neues Denken über unsere Gesundheit

Viele (alle?) Krankheiten werden durch Störungen hervorgerufen. Störungen dessen, was uns gut tut. Stress führt zu Erschöpfung und Unfällen, und Gift, das in die Natur eingebracht wird verursacht schleichende Krankheiten. Ebenso macht es Menschen krank, wenn

sie die Geborgenheit der Gemeinschaft verlieren, sei es, dass jemand stirbt oder sie abgeschnitten werden von ihrem alten, vertrauten Umfeld. Schon lange gibt es eine Stress-Skala, die solche Störungen beschreibt. All diese Störungen werden von den meisten Ärzten weder gesehen, noch behandelt. Wenn uns Gesundheit wichtig ist, müssen wir also meist schon lange vor dem Doktor anfangen zu denken und zu handeln.

Haben Sie auch schon mal nur ein Placebo bekommen? Über Placebos wird abwertend gesprochen. Sie seien wertlos, da inhaltslos. Nur der echte Wirkstoff wären etwas wert. Doch ungefähr 30 Prozent aller Wirkungen beruhen auf „Placebos". Was aber bekommen die Patienten in den Placebos? Sie bekommen die Überzeugung mitgeliefert, dass jetzt etwas geschieht zu einer Besserung, dass sich ihnen jemand zuwendet, dass jemand ihr Leiden, dass jemand sie „sieht", dem sie vertrauen können. Und das wirkt. „Dein Glaube hat dir geholfen." (Matth. 9, 22) Wertschätzung und Zuwendung sind die Grundlagen für Heilung. Das weiß jede Mutter, die ihr weinendes Kind auf den Schoß nimmt und singt: „Heile, heile Segen, drei Tage Regen...". Das Wort für Placebo ist übrigens aus Psalm 116,9 entnommen, aus einer lateinischen Übersetzung: „Ich werde dem Herrn gefallen im Lande der Lebenden." . In der Bibel finden wir auch die Zusage Gottes: „Ich bin der Herr, dein Arzt". Gehen wir doch in Zeiten der Krankheit vielmehr miteinander ins Gebet, so wie es auch der Jakobusbrief anrät um die Kranken der Fürsorge Gottes anzuempfehlen. „Und es wird besser werden".

Kräuter sind die Apotheke Gottes. Pharmaunternehmen sind ganz wild auf Kräuter und alle möglichen Heilpflanzen. Sie versuchen, die Wirkstoffe herauszufiltern und sie dann schnell patentieren zu lassen, damit sie mehr Gewinn machen. Inzwischen ist es Kräuterfrauen verboten, auf die Kräutertees zu schreiben, wofür sie wirksam sind und wie sie anzuwenden sind. Die Menschen sollen lieber die chemischen Pillen kaufen. Halten und teilen wir das alte Wissen und nützen wir die Apotheke Gottes.

Immer wieder einmal wird eine neues Thema der Ernährungsfachleute durch den Blätterwald getrieben. Zur Zeit ist es die Spritze gegen Fett. Lange Zeit war es das Fett, das so in Verruf kam, dass die Nahrungsmittelindustrie mit unserer Zustimmung all die guten Fette aus unseren natürlichen Nahrungsmitteln herausholen durfte um sie gegen billigeren, schädlicheren Zucker auszutauschen. Unser Körper wandelt den nun überreich angebotenen Zucker erfolgreich in Fettreserven um. Um schlanker zu werden, brauchen wir also nicht weniger Fett, sondern weniger Zucker. Ärzte sagen, wir könnten uns mehr als die Hälfte aller Krankheitskosten sparen, wenn wir weniger Zucker in Getränken und Speisen verzehren würden und Nahrungsmittel nicht mehr industriell verändern ließen.

Milliarden geben die Krankenkassen aus, um die Patienten kränker zu machen, damit sie mehr Geld vom Bund generieren können und noch immer sollen Krankenhäuser Gewinne abwerfen für Aktionäre und Kommunen. Damit tritt die Gesundung der Patienten in den Hintergrund zu Gunsten der finanziellen Gesundung der Gesellschafter und Aktionäre auf Kosten der Steuerzahler. Es wird Zeit, das zu verändern.

Jetzt ist die Zeit zu lachen

Gerade war Fasching. Der regt uns an, einmal über unsere Schatten zu springen, der ermuntert uns, all das Schwere mal liegen zu lassen, zu vergessen um miteinander zu tanzen und zu lachen. Wir sehnen uns nach Leichtigkeit. Lachen löst die Verspannungen unserer gestressten Muskeln.

Lachen dürfen wir aber auch außerhalb des Faschings. Denn Gott hat diese Erde und die Menschen gut geschaffen, fähig zu lieben und zu bewahren. Auch die Tiere fügen sich da gut ein. Nicht umsonst sind Tiervideos auf Smartphones so beliebt. Es gibt so viel Grund zur Freude: Dass wir noch leben, dass wir atmen können, dass wir satt werden dürfen, dass wir etwas haben, das wir teilen können, dass wir meist mehr haben, als wir brauchen, dass wir die Gaben haben, andere glücklich zu machen. Am meisten aber können wir lachen, weil Gott uns verheißt, dass alles Leid ein Ende haben wird, und dass die Menschen am Ende nicht mehr lernen werden, wie man Krieg führt. Vielleicht schon bald, wenn du mithilfst.

Pfr. i. R. Christoph Schwethelm, Bad Windsheim

Kirche und Sport – ein persönlicher Blick zurück

Vorwort von Pfrin. Stephanie Mages:

Der Arbeitskreis „Kirche und Sport" konnte letztes Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiern, was mit einem Festakt am 28. September 2022 in St. Bonifaz in München zelebriert wurde. Zu diesem Anlass wurde eine Festschrift publiziert, in der verschiedene Menschen zu Wort gekommen sind, die sich an der Verbindungsstelle von Sport und Kirche engagieren. Diese Festschrift wurde an alle Dekanate der ELKB versandt und kann gerne noch nachbestellt werden bei claudia.ruetz@elkb.de bzw. eingesehen werden unter https://handlungsfelder.bayern-evangelisch.de/downloads/50-jahre-kirche-und-sport-web_kl.pdf

Beim Festakt in München war auch der Landesbischof der ELKB, Prof. Bedford-Strohm, zugegen, der in seinem Grußwort die Wichtigkeit dieses Arbeitsfeldes herausgehoben hat. Ebenfalls würdigte Pfr. i. R. Dr. Loscher den Arbeitskreis „Kirche und Sport" und blickte, als einer dessen „Urväter", auf die lange Geschichte zurück. Nachfolgend ist sein Vortrag abgedruckt.

Liebe Freundinnen und Freunde von Kirche und Sport!

Mein Name ist Klaus Loscher. Ich bin neben Hermann Ortlieb, dem damaligen Referenten für Sport in der Jugendarbeit, wirklich einer der „letzten Mohikaner", die bei der Gründung unseres Arbeitskreises Kirche und Sport dabei waren. Deshalb habe ich mit besonderer Aufmerksamkeit die von Frau Pfarrerin Stephanie Mages herausgegebene Festschrift „50 Jahre ‚Kirche und Sport' in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern" studiert. Nun erlauben Sie mir als „Mann der ersten Stunde" einige Bemerkungen zu dieser Jubiläumsschrift. Als erstes darf ich, was Sie mir nachsehen möchten, einige Berichtigungen und Ergänzungen anbringen:

Laut den mir vorliegenden Originalunterlagen samt Referaten, die ich alle dabei habe, ist das exakte Gründungsdatum Samstag, der 25. Februar 1970, gewesen. Wir trafen uns an diesem Tag in Nürnberg, im Evang. Jugendwerk, Hummelsteiner Weg 100, insgesamt 31 Personen: Pfarrer, Vikare, Diakone, Jugendleiter und Medienvertreter.

Erster Sportbeauftragter unserer Landeskirche war Adolf Schultheiß, ein gebürtiger Oberfranke und langjähriger Schulpfarrer in München. Er war nicht nur ein unermüdlicher Arbeiter, sondern auch ein Mann mit „Charme und Charisma", der sein Gegenüber mit einem liebenswürdigen Lächeln für seinen Auftrag einzunehmen wusste. Zudem verstand er sich ausgezeichnet mit OKR Hermann Greifenstein, dem für Kirche und Sport zuständigen Referenten. Die Geschäftsstelle lag in den bewährten Händen von Georg Höppel, dem Landessportwart in der Evang. Jugendarbeit in Bayern.

Anlass zur Gründung unseres AK dürfte ein zweifacher gewesen sein: Der erste Anlass war die Charta des Deutschen Sportbundes aus dem Jahre 1965, in der auch die Kirchen zur Partnerschaft mit dem Sport aufgerufen wurden. Erst daraufhin bildeten sich allmählich Arbeitskreise von Kirche und Sport in den einzelnen Landeskirchen, bereits 1968 der AK von Württemberg mit Martin Hörrmann an der Evang. Akademie Bad Boll. Hier durfte ich 1968/69 ein Volontariat in der Abteilung für Vereine und Freizeitwesen ablegen. (Davon noch anschließend!) Der zweite Anlass zur Gründung war eine Resolution vom 16. Januar 1970, die 90 hauptberufliche Jugendleiter und Jugendleiterinnen i. K. sowie Sozialarbeiter bei ihrer Jahrestagung am 16. Januar 1970 in Selbitz einstimmig an den Evang.-Luth. Landeskirchenrat, zu Hd. Herrn OKR Greifenstein in München, gerichtet hatten.

Besonders diese Resolution sollte in unserer Landeskirche Wirkung zeigen! Bereits am 22. Januar 1970 schrieb OKR Greifenstein an eine Gruppe für den Sport aufgeschlossener Pfarrer und Vikare: „Da wir auch Zielsetzung und Aufgabenstellung unseres Arbeitskreises für die nächstliegende Zukunft festlegen wollen, wäre es wünschenswert, wenn Sie am 21. Februar 1970 in Nürnberg unbedingt anwesend sein könnten."

Noch ein Wort zu Hermann Greifenstein. Er war ein freundlicher und gewissenhafter Vorgesetzter, der seinem Sportbeauftragten Adolf Schultheiß in dessen Planungen nicht hineinredete. Ich lernte ihn 1969 in Hof persönlich kennen und konnte ihm von meinem Volontariat in Bad Boll berichten, aus der sich später eine Magisterarbeit bei Prof. Müller-Schwefe in Hamburg ergeben sollte. Dafür hatte ich einen Fragebogen für die Sportler u. Sportlerinnen im Regierungsbezirk Oberfranken entworfen, für dessen Versand ich um Übernahme der Kosten bat. Meine Bitte war nicht vergeblich. Meine Magisterschrift hat den Titel: „Zur Kirchlichkeit aktiver Sportler. Auswertung einer Fragebogenerhebung im Regierungsbezirk Oberfranken 1977".

Bald schon bildete sich ein Planungsteam bestehend aus Schultheiß, Höppel, Pfr. Schindler (Hof),

Krödel, Falkenstein, Schindelin, Taube und Loscher. Dessen erste Zusammenkunft war Montag, 13. April 1970 um 10 Uhr, Hummelsteiner Weg 100. Dazu schrieb Sportbeauftragter Schultheiß: „Es wäre wünschenswert, wenn die Vertreter der Kirchenkreise schon Vorschläge für die ersten Arbeitssitzungen der Regionalkreise einbringen könnten. Von Herrn OKR Greifenstein darf ich herzliche Grüße übermitteln. Er will als der zuständige Referent des LKR selbstverständlich weiterhin Schirmherr unserer Arbeit bleiben."

Unter den von den fünf Kirchenkreisen gemeldeten Pfarrern, die Interesse an „Kirche und Sport" zeigten, befanden sich erfreulicherweise auch einige aktive Sportler. (Die 5 Listen mit allen Namen und den jeweils 2-3 Beauftragten pro KK liegen ebenfalls vor.)

In den folgenden Monaten kristallisierte sich allmählich die Vorstellung einer ersten Begegnungstagung zwischen Kirche und Sport heraus. Sie fand am 23./24. Januar 1971 in der Evang. Volkshochschule Alexandersbad statt. Diese Tagung wurde ein voller Erfolg, sodass sich weitere Treffen auf Ortsebene des Sports oder auf Dekanats- und Gemeindeebene anschlossen!

Ich selbst nahm als Referent an einer Begegnungstagung am 25./26. Mai 1973 bei der DJK Schweinfurt teil, die auch Schweinfurts evang. Dekan Dr. Adolf Sperl mit Beiträgen zu Kirche und Sport bereicherte. Dieser wurde übrigens direkter Nachfolger von OKR Hermann Greifenstein im LKR und damit auch zuständig für unseren AK Kirche und Sport.

Zu sog. Werkwochen trafen sich „Kirche und Sport", etwa im Mai 1972 in Rummelsberg mit Referenten, wie Fürths Oberbürgermeister Kurt Scherzer, dem Bundesvorsitzenden des Deutschen Turnerbundes, und OKR Hermann Greifenstein. Am 24. Mai 1972 brachte der epd einen vielbeachteten Artikel unter der Schlagzeile „Olympische Spiele sind keine Spiele!" von Pfarrer Adolf Schultheiß.

Bei den XX. Olympischen Spielen 1972 in München war ich zusammen mit Heinz Bogner, damals Pfarrer zu Obernsees bei Bayreuth, zur Betreuung im ökumenischen Jugendlager eingesetzt, ganz im Sinne von Kirche und Sport. Sportbeauftragter Adolf Schultheiß war bereits 1968 vom Evangelischen Landeskirchenrat als verantwortlicher Pfarrer für die Kirchlichen Dienste bei den Olympischen Spielen benannt worden. Sein Pendant auf katholischer Seite war der theologisch wie sportlich sehr beschlagene Geistliche und spätere Prälat Heinz Summerer, der bereits bei mehreren Olympischen Spielen Erfahrungen in der seelsorgerlichen Betreuung von Sportlern sammeln konnte. Beide harmonierten prächtig!

Eine Frucht der Olympischen Spiele war zweifelsohne ein engerer Kontakt zwischen dem evang. und dem kath. Arbeitskreis in Bayern. In den 1970er Jahren traf man sich alljährlich meist im Nov./Dez. Gemeinsam wurden dann die Veranstaltungen im kommenden Jahr geplant. Anfangs war neben Adolf Schultheiß Pater Söll auf kath. Seite mit dem Vorsitz betraut, wenig später der bereits erwähnte Pfr. Heinz Summerer, der wie schon bei den Kirchlichen Diensten 1972 in München mit seinem evang. Kollegen Adolf Schultheiß bestens zusammenarbeitete.

Aber auch für die in Sils Maria im Engadin abgehaltenen Studienkurse der EKD stellte unser evang. Landesarbeitskreis oftmals zwei Teilnehmer. Auch ich durfte an zwei dieser Studienkurse teilnehmen. Die Programmübersicht über den allerersten Studienkurs vom 26. Januar bis 6. Februar 1970 unter Leitung der drei Tutoren Pfr. Martin Hörrmann, Prälat Hermann Rieß und Walther Tröger, Generalsekretär des NOK, liegt ebenfalls aus.

Es wäre noch viel von den Anfängen unserer Arbeit zu berichten, doch die Zeit erlaubt es nicht. Nicht zu vergessen sind aber auch die vielfältigen Materialdienste seit Anbeginn unseres Arbeitskreises , die für die Kolleginnen und Kollegen in Gemeinde- und Schuldienst sehr hilfreich waren.

Schließen möchte ich mit Nürnbergs erstem evang. Kirchentag 1979. Es war ein Kirchentag der Jugend. Sportbeauftragter Schultheiß hatte hierfür auch ein Fußballturnier mit vier Mannschaften ausgeschrieben. Sieger wurde die junge Mannschaft der JVA Rockenberg bei Butzbach in Hessen. Sie stellte auch mit ihrem Pfarrer im Tor den besten Spieler des Turniers.

Sehr verehrte Damen und Herren, ich bin an den „Schluss meiner Anfänge" angelangt. Ein Wort zum Schmunzeln.

Schließen möchte ich aber mit dem schönen Ausspruch des von mir sehr geschätzten Bayreuther Dichters Jean Paul: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann."

Das waren meine Erinnerungen an unseren Arbeitskreis nach bestem Wissen und Gewissen. - Ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit.

Pfr. i. R. Dr. Klaus Loscher, Bayreuth

Einfach heiraten – was für ein Segen!

Es ist Valentinstag, der Tag der Liebenden und Verliebten. Vor der Kirche laden rote Herzluftballons und ein Aufsteller Paare ein, einzutreten und sich segnen zu lassen.

Die Aktion in Rosenheim läuft ohne Voranmeldung. In der Reihenfolge, in der die Paare kommen, werden sie auf der linken Seite des Kirchenschiffs mit Kaffee und bunten Schokoladenherzen begrüßt. Es wird ein Gespräch geführt. Wer die standesamtliche Trauurkunde mitbringt, kann sich kirchlich trauen lassen. Danach geht es durch den Mittelgang zu Klaviermusik in den mit Blumen geschmückten Altarbereich, wo zwei Sessel mit einer überdimensionalen Schleife auf die Paare warten. Nach einer persönlichen Kurzansprache folgt der Segen. Nach dem Auszug wird auf der linken Seite des Kirchenschiffs mit Sekt angestoßen.

Zwei Pfarrerinnen und ein Pfarrer warten an dem Tag zwischen 14 und 19 Uhr auf die Paare. Ein Fernsehteam von Sat 1 ist ebenfalls vor Ort.

Und sie werden nicht enttäuscht. Fünf Paare lassen sich trauen und acht Paare werden gesegnet. Zeitweise befinden sich drei Paare mit Angehörigen und Freunden in der Kirche. Während eine Traugesellschaft im Kirchenschiff hinten wartet und Kinder spielen, wird ein Paar am Altar gesegnet und ein weiteres stößt mit Sekt auf die Hochzeit an. Trotz des fröhlichen Treibens liegt eine himmlische Ruhe über dem Kirchenraum und etwas Verbindendes, nämlich der gemeinsame Wunsch nach Gottes Segen und Begleitung in der Partnerschaft und im Leben.

Beim Segen selbst halten sich Paare die Hände, haben Tränen in den Augen, lassen sich schweigend zusprechen, dass ihre Sehnsucht nach Gottes Gegenwart und einem tieferen Gefühl der Verbundenheit und des Getragenseins erfüllt wird.

Da ist ein Paar, das schon viele Jahre verheiratet ist. Weil es in einer Fernbeziehung lebt, hat es mit der kirchlichen Trauung nicht geklappt. Sie hat ihrem Mann nichts gesagt, will ihn überraschen. Bei seinem Chef hat sie darum gebeten, dass er frei bekommt. Als sie in der Kirche stehen, ist alles stimmig, selig wie in einem Moment des Kindseins. Ich muss unwillkürlich an die Verse bei Markus denken: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes." (Mk 10, 14)

Ein anderes Paar kommt in Tracht und mit der ganzen Familie. Sie haben vormittags in einer anderen Stadt standesamtlich geheiratet und sind überglücklich, dass sie an diesem für sie so besonderen Datum gleich auch noch kirchlich heiraten können. Obwohl sie warten müssen, macht es ihnen nichts aus. Die Stimmung ist festlich und gut.

Und es kommt noch ein Paar, das ebenfalls an dem Tag standesamtlich getraut wurde und gleich die Gelegenheit nutzt, sich kirchlich trauen zu lassen.

Gegen Abend öffnet ein junges Pärchen die Tür. Sie ist schwanger. Er hatte sie gebeten, ein weißes Kleid anzuziehen. Sie hatte gesagt: „Ich gehe doch nicht zu meiner Hochzeit." Und dann überrascht er sie und bringt sie in die Kirche. Standesamtlich heiraten wollen sie nicht, aber der kirchliche Segen für ihre Beziehung ist ihnen wichtig.

Da sind so viele Geschichten, die uns an diesem Tag begegnen und die uns tief berühren: Ein Paar, das 35 Jahre zusammen ist, sechs Kinder großgezogen hat und nun endlich den langersehnten Segen erhält, ein anderes, das den Sohn zum Sport gebracht hat, um diese Stunde alleine zu sein und sich den Segen zu holen u. v. a.. So unterschiedlich sie sind, eines eint sie: Der Wunsch nach einer gelingenden Beziehung und der feste Glaube und die Hoffnung, dass Gott ihnen dabei helfen kann. Das lassen sie sich mit dem kirchlichen Segen zusprechen.

Dafür sind wir als Kirche da.

Dekanin Dagmar Häfner-Becker, Rosenheim

Ethische Sprachfähigkeit stärken

Mehr Kompetenz im Umgang mit ethischen Fragen

Die Kirche möge sich doch bitte zu ethischen Themen äußern! Wer in der Kirche arbeitet, kennt diese Erwartungen: Ob am Stammtisch oder auf Facebook, ob vom bayerischen Ministerpräsidenten beim Thema „Assistierter Suizid" oder von Fridays for Future beim Klimaschutz: Bitte äußert Euch, und zwar möglichst so, dass der eigene Standpunkt bestärkt wird. Egal ob von der Friedensethik, einer Ethik des Lebensschutzes oder einer ökologischen Ethik die Rede ist: Auf die Ethik kommt die Sprache nicht selten dann, wenn sie den eigenen Standpunkt in politischen oder gesellschaftlichen Fragen bekräftigen oder untermauern soll. Mit etwas Selbstkritik wird man einräumen: Eine solche „Stand-

punktethik" ist uns auch innerkirchlich nicht gänzlich unbekannt.

Nun liegt ein solches Verständnis, die Ethik solle eine zuvor bereits feststehende Überzeugung legitimieren, nicht komplett fern vom Begriff der Ethik. Denn die Rede von der Ethik transportiert immer schon eine normative Vorstellung vom guten Leben: Es geht um ein bestimmtes Ethos im Sinne einer sittlichen Ausrichtung des Lebens und Handelns. Und es ist nur zu verständlich, für die eigenen Überzeugungen und Urteile zu beanspruchen, dass sie sich am Maß des Guten orientieren. Zu dieser Orientierung am Maß des Guten gehört an erster Stelle durchaus die eigene Intuition. Hier endet die Ethik freilich nicht. Vielmehr nimmt sie die eigene Intuition zum Ausgangspunkt und stellt sie bewusst auf die Probe. Nicht der schnelle (Kurz-)Schluss vom eigenen Gefühl von richtig oder falsch zu einer allgemeinen Norm ist gefragt. Die Ethik bietet einen methodischen Weg, der die eigene Intuition, den jeweiligen Sachverhalt, beteiligte Interessen und leitende Maximen sowie mögliche Handlungsalternativen in Beziehung zueinander setzt. Die Ethik verengt sich also nicht auf das eigene Lieblingsthema, sei es der Lebensschutz, der Frieden oder die Umwelt, sondern meint zunächst ein methodisches Herangehen. Ein solches Herangehen braucht Übung und Einübung.

Kirchliche Mitarbeitende werden – ob in Gemeinde, Schule, Klinik oder andernorts – in immer höherem Maße als Expert*innen für ethische Problemlagen angefragt. Dabei geht es um die Beurteilung und Reflexion von Handlungen und Entscheidungen in sehr unterschiedlichen Lebensbereichen. Manche Themen sind offensichtlich, weil allgemein als Themen mit ethischer Brisanz identifiziert: Fragen der Sterbebegleitung oder von Krieg und Frieden gehören hierzu. Aber ethische Brisanz steckt auch in Themen, bei denen sie zunächst weniger offensichtlich zu Tage tritt. Ein Teilnehmer des Ethik-Kollegs benennt sie exemplarisch: „Auch in der pfarramtlichen Praxis stellen sich dauernd ethische Fragen, z. B. in Kindergärten: Wie soll man handeln, wenn man bei einem Kind körperliche Übergriffe von Eltern vermutet? Oder im Arbeitsrecht: Wohl des Mitarbeiters (wenn man ihn entlässt) gegen Wohl der Einrichtung (wenn man ihn nicht entlässt). Oder in der Schule: Wie soll mit Disziplinarmaßnahmen umgegangen werden? Oder Klimaschutz beim Handeln einer Kirchengemeinde? Oder ..."[1]

Der Bedarf zum reflektierten Umgang mit solchen Fragen besteht in der Fläche der ELKB insgesamt wie in spezifischen Expertisebereichen. Für diese ethische Auskunftsfähigkeit der theologischen und theologisch-pädagogischen Mitarbeitenden ist eine fundierte Ausbildung wesentlich. Die Einübung in die ethische Methodik ist Teil des Theologiestudiums und auch vieler anderer Studiengänge, die zur Arbeit in der Kirche ausbilden. Durch die Erfahrungen der beruflichen Praxis wird sie vertieft. Wie bei allen Praxisfeldern gilt aber auch für die Ethik, dass ihre Methodik und ihre Inhalte Weiterbildung benötigen. Um die Grundlagen, die im Studium gelegt wurden, aufzufrischen und zu vertiefen, wurde deshalb in der ELKB im Jahr 2020 vom Landeskirchenrat die Fortbildung „Ethik-Kolleg" ins Leben gerufen.

Berufsbegleitend weiterbilden

Das Ethik-Kolleg ist eine berufsbegleitende Fortbildung, die von der Landeskirche in Verbindung mit der LMU München und der FAU Erlangen-Nürnberg angeboten wird. In der Fortbildung haben die Teilnehmenden über den Zeitraum von zwei Jahren die Möglichkeit, sich intensiv mit ethischen Fragen zu beschäftigen: In universitären Vorlesungen und Seminaren bei renommierten evangelischen Professoren, wie Peter Dabrock (FAU Erlangen-Nürnberg) und Reiner Anselm (LMU München), aber auch in individuell organisierten Treffen diskutieren sie aktuelle ethische Fragen.

Das Ethik-Kolleg startet jeweils zu Beginn des Wintersemesters mit einem Auftakttreffen im Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn. Dort wird inhaltlich in die Ethik eingeführt, und die Gruppe widmet sich einer konkreten ethischen Fragestellung. In den ersten beiden Semestern werden zwei Veranstaltungen an der Universität (LMU München oder FAU Erlangen-Nürnberg) besucht, die frei gewählt werden können. Im dritten Semester steht es den Teilnehmenden frei, Onlinekurse zu absolvieren oder sich im Literaturstudium weiterzubilden, bevor sie im letzten Semester schriftliche Arbeiten und Essays zu den von ihnen im Anschluss an Seminare oder das Online-Studium gewählten Themen final ausarbeiten. Bei einem gemeinsamen Schlusskolloquium des jeweiligen Jahrgangs In Heilsbronn werden die Essays vorgestellt und miteinander diskutiert.

Erfahrungen aus den ersten beiden Durchgängen des Ethik-Kollegs

Sich im Berufsalltag bewusst Zeit zu nehmen für die intensive inhaltliche Beschäftigung mit gerade sehr relevanten Themen und nach teilweise vielen Jahren einmal wieder Uni-Luft zu schnuppern – dazu motiviert das Ethik-Kolleg und bietet den entsprechenden Rahmen. "Super Chance, aktuelle Uni-Theologie live mitzuerleben! Ich bin begeistert, wie aktuell und am Puls der Zeit die Veranstaltungen waren, die

1 Teilnehmer Jahrgang 2021/2023

ich an der Uni besucht habe."[2] Zwei Jahre sind natürlich eine lange Zeit, in der sich auch berufliche und private Umstände ändern können. Die flexible Form der Fortbildung erlaubt es, auf individuelle zeitliche Herausforderungen einzugehen. „Die Betreuung durch das Team des Ethik-Kollegs erfolgt zuverlässig, auf die Person zugeschnitten, an der Realität orientiert."[3] So hat sich auch bei den beiden bisher durchgeführten Jahrgängen gezeigt, dass die Teilnahme am Ethik-Kolleg zwar fordert, aber eben auch den Blick auf die eigene Praxis fördert:

Die Teilnahme am Ethik-Kolleg verändert den Umgang mit ethischen Fragen und Entscheidungen im Berufsalltag, das Gelernte kann direkt in der Praxis eingesetzt werden. In den meisten Arbeitsfeldern, vor allem auch in der ELKB, sind ethische Entscheidungen Alltagsgeschäft. Die Teilnahme am Ethik-Kolleg trägt dazu bei, dass die Teilnehmenden mit Blick auf diese Themen besser vorbereitet sind und Ethik als Weg zu einer gründlichen Beschäftigung mit aktuellen Herausforderungen methodisch strukturiert anwenden können: „Ich kann jetzt noch deutlicher sagen, warum es keine einfachen Antworten auf ethische Fragen gibt. Ich habe bisher vor allem gelernt, noch präziser zu fragen. Einen Strauß ‚richtiger' Antworten habe ich nicht."[4]

Stets Anlass für anregende Diskussionen bietet während der Weiterbildung auch die Frage danach, wo die Theologie in der theologischen Ethik liegt. Natürlich sind die einschlägigen Sätze dazu schnell zitiert, z. B. aus Johannes Fischers gleichlautendem Buch: „Die theologische Ethik hat also das christliche Ethos auszulegen, sie hat es im Hinblick auf die ethischen Probleme der Gegenwart zu konkretisieren und sie muss sich zum öffentlichen Anwalt des christlichen Ethos machen und ihm mit argumentativen Mitteln und konzeptioneller Fantasie öffentliche Geltung und institutionelle Dauerhaftigkeit verschaffen."[5] Spannend wird es dann, wenn und wie die Liebe als die leitende Orientierung des christlichen Ethos in den unterschiedlichen Situationen konkret durchbuchstabiert wird:

„Tatsächlich hat mir das Ethik-Kolleg mit der Wiederholung und Vertiefung von Grundlagenwissen durch die Vorlesungen an der Uni, mit Seminaren an der Hochschule und den Dialog in unserer Lerngruppe zu aktuellen Themen wirklich gutgetan und Lust auf mehr Ethik und mehr Theologie gemacht."[6]

Neben dem inhaltlich Erlernten sind gerade auch die Vernetzungen, die sich durch die Veranstaltungen und Tagungen im Lauf der zwei Jahre ergeben, ein Gewinn für die Teilnehmenden des Ethik-Kollegs. Der Dialog mit anderen und das Lernen von deren Erfahrungen und Perspektiven hilft, eigene Vorstellungen und Argumente zu reflektieren und zu gewichten.

Anmeldung für das Ethik-Kolleg 2023/2025

Im Herbst startet ein neuer Jahrgang des Ethik-Kollegs. Anmeldungen sind noch bis zum 15.07.23 möglich. Für die bayerische Landeskirche ist es auch und gerade in der Zukunft wichtig, die ethische Sprachfähigkeit zu gewährleisten und dafür Expert*innen weiterzubilden. Die Teilnahme am Ethik-Kolleg verhilft zu mehr Kompetenz im Umgang mit ethischen Fragen. Davon profitiert das professionelle Umfeld genauso wie jede und jeder ganz persönlich.

Voraussetzung für die Teilnahme sind ein Hochschulabschluss und die Mitarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Die Fortbildung wird im Rahmen des Qualifizierungsprogramms „Leitung wahrnehmen in der Kirche" (LeiwiK) gefördert.

Das Netzwerk Ethik der ELKB

Veranstalter des Ethik-Kollegs sind das Netzwerk Ethik der ELKB und die Lehrstühle für Evangelische Ethik an den bayerischen Universitäten. Das Netzwerk Ethik nimmt eine Schlüsselfunktion bei der Verbindung der verschiedenen Fachstellen, Beauftragten, Referent*innen, Dienste und Einrichtungen in der ELKB ein, die sich mit ethischen Themen befassen. Durch diese Vernetzung und gebündelten Kompetenzen können ethische Fragestellungen in einem breiteren Kontext betrachtet und bearbeitet werden. Das Netzwerk Ethik schafft somit eine wichtige Grundlage für die Durchführung von Veranstaltungen wie dem Ethik-Kolleg. Neben dem Ethik-Kolleg stellt das Netzwerk Ethik ein Online Ethik-Lexikon (www.ethik-lexikon.de) bereit, das laufend ausgebaut wird, außerdem können über eine digitale Landkarte Ethik-Expert*innen für Vorträge und Ähnliches gefunden werden (www.ethik-landkarte.de). Koordiniert wird es vom Landeskirchlichen Beauftragten für Ethik im Dialog mit Technologie und Naturwissenschaft.

Mehr Informationen auf www.ethik-kolleg.de
Kontakt: Marlies Barkowski, ethik.kolleg@elkb.de

Prof. Dr. Thomas Zeilinger, Beauftragter für Ethik im Dialog mit Naturwissenschaft und Technik, und Marlies Barkowski, Ethik Kolleg, München

2 Teilnehmerin Jahrgang 2021/2023
3 dto.
4 dto.
5 Theologische Ethik. Grundwissen und Orientierung, Stuttgart 2002, S. 46 f.
6 Teilnehmer Jahrgang 2020/2022

Raubtierzeit

Ein Jahr Krieg in der Ukraine

„Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. […] Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt." (Jes. 11, 6. 7. 9) Eine wunderbare Vision des Propheten Jesaja! Wo sie erklingt, zeichnet sie ein Bild der Hoffnung vor unsere Augen. Wenn der Wolf beim Lamm wohnt, dann ist der Mensch nicht mehr des Menschen Wolf (Hobbes), und die „Wolfszeit" ist vorbei.

Aber leider hat am 24.02.2022 mit dem völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine eine neue Saison der Wölfe begonnen! Seitdem herrscht in Europa wieder Krieg, unschuldige Menschen sterben, Bomben fallen, Gräueltaten werden verübt. Diese Welt ist kein Streichelzoo, das steht fest. Es ist der Irrtum radikaler Pazifist*innen, dies zu meinen – sie datieren Jesajas Vision einfach vor. Das kann nicht hinhauen. Gegen einen Hitler, gegen einen Stalin, gegen einen Putin (meistens sind es ja Männer, die Kriege anzetteln!) kommen Lämmer inmitten der Wolfszeit nun einmal nicht an. Aber was hilft dann?

Seit Beginn des Krieges in der Ukraine wird in unserem Land heftig darüber gestritten, wie dem Gewaltregime Putins begegnet werden kann. Auch die regierende „Ampel-Koalition" streitet sich. Einstmals grüne Pazifist*innen würden am liebsten auf Panzern nach Charkiw reiten. Und ein ganzer „Zoo von Waffen" wird gefordert und aktiviert, um den Schrecken einzuhegen: Drohnen, also hochtechnisierte Wildbienen mit mörderischen Fähigkeiten, sollen den Luftraum erobern, und auf dem Lande sollen Marder und Leoparden Putin stoppen. Dessen Armee hat sogar „Kampf-Delphine" im Einsatz. Ich stelle sie mir gerade vor, lauter kleine „Flippers", mit Maschinengewehren bewaffnet. Es ist geradezu beruhigend, dass nicht auch noch an die Lieferung von Löwen, Stinktieren und Dinosauriern gedacht wird. Aber wer politisch „auf der Höhe" sein will, der muss sich heute in diese „Neue Brehmsche Tierlehre" einarbeiten. Ist das also die richtige Antwort auf die reale Bedrohung aus dem Osten?

Die evangelische Friedensethik und die Friedensforschung sind sich auch mit Bezug auf die Charta der Vereinten Nationen (Artikel 51: Selbstverteidigungsrecht) weitgehend einig: Der Verteidigungskrieg der Ukraine gegen Russland ist der exemplarische Fall einer „ultima ratio" (Anwendung militärischer Gewalt als äußerste Möglichkeit). Die Lieferung von Waffen an die Ukraine ist friedensethisch daher zumindest zulässig. Insoweit besteht eine breite Übereinstimmung im Blick auf die bedrohliche Weltlage, in der wir uns (erst recht) seit dem vergangenen Februar befinden.

Ein weiterer Konsenspunkt lautet: Es darf keine Eskalation dieses Konflikts geben. Der Einsatz von Atomwaffen durch Russland würde zu einer Katastrophe globalen Ausmaßes führen. Daher hat selbst die autoritäre Regierung Chinas vor einem solchen Schritt gewarnt. Die vom Bundeskanzler mit Bedacht gewählte Formel: „Die Ukraine darf diesen Krieg nicht verlieren. Und Russland darf ihn nicht gewinnen"[1] hat vor diesem Hintergrund durchaus Plausibilität. Der Kanzler will den Konflikt eindämmen, und die Chance seiner Beendigung setzt ein breites Fenster politischer Handlungsoptionen voraus. Wer dagegen ausschließlich auf die militärische Niederlage Russlands setzt, der schließt die Möglichkeit einer Verhandlungslösung von vornherein aus. Darauf hat Jürgen Habermas in einem Artikel in der „Süddeutschen Zeitung" ein Jahr nach Kriegsbeginn sehr deutlich hingewiesen. Denn: Können Kriege in der Gegenwart des 21. Jahrhunderts überhaupt zu eindeutigen Siegern und Verlierern führen? Beispiele wie Vietnam, Afghanistan oder Mali lassen daran zweifeln. Selbst klare militärische Überlegenheit garantiert keinen Sieg für eine der beiden Seiten.

Vielleicht ist die bittere Wahrheit vielmehr: Kriege im 21. Jahrhundert kennen weder Sieger noch Verlierer. Sie sind vielmehr ökologische und humanitäre Katastrophen. Am Ende verlieren alle dabei. Die Raubtiere toben sich aus, kämpfen um ihre vermeintlichen Reviere und fressen einander erbarmungslos auf. Was bleibt, sind der Tod, die Vernichtung, das Grauen. Schon Carl von Clausewitz wusste: Der Krieg ist „… nichts als gegenseitige Vernichtung".[2] Welche Lehren könnte die evangelische Friedensethik aus dieser Einsicht ziehen? Vielleicht die folgenden:

Niemand sollte zurückgehen wollen zur Auffassung, es gebe „gerechte Kriege" – vom Bellizismus ganz zu schweigen. Stattdessen muss die Herstellung eines mit Recht und Gerechtigkeit verbundenen Friedens („gerechter Friede") die Zielperspektive sein.

1 https://www.stern.de/politik/deutschland/kanzler-olaf-scholz--russland-darf-diesen-krieg-nicht-gewinnen--31875732.html

2 https://clausewitz.com/readings/VomKriege1832/Book4.htm: Fünftes Kapitel: Über die Bedeutung des Gefechts

Niemand sollte Kriege „heilig" nennen. Das gilt auch dann, wenn man sie semantisch als „Spezialoperationen" tarnt. Hierüber muss mit der russisch-orthodoxen Kirche ernsthaft gestritten werden.

Niemand sollte die Realität des Bösen und „der" Bösen unterschätzen. Es war höchst naiv, Putin für einen am Frieden interessierten Politiker zu halten. In der Welt gibt es autoritäre Regime und Politiker*innen – nicht wenige von ihnen gehen über Leichen.

Niemand sollte die eigene Nation über andere Nationen setzen. Nationalismus ist die Urzelle des Krieges. Stattdessen brauchen wir ein ökumenisches, internationales, globales Verantwortungsbewusstsein.

Niemand sollte die Dramatik des Klimawandels unterschätzen. Dieser Herausforderung zu begegnen, ist die eigentliche Aufgabe unserer Zeit. Sie stellt sich für alle Staaten und Völker dieser Erde. Und sie kann nur gemeinsam bewältigt werden. Entweder wir werden alle gewinnen oder alle verlieren. Das sollten selbst Tyrannen einsehen können.

Unsere Welt ist weder ein Streichelzoo noch ein Areal frei lebender Raubtiere. Als Christ*innen müssen wir dazu beitragen, die Raubtierzeit zu beenden. Denn die Wahrheit liegt zwischen Pazifismus und Bellizismus. Sie beginnt dort, wo der Egoismus einzelner Staaten endet und ein gerechter Friede für diese Welt am Horizont aufscheint.

Dr. Eberhard Pausch,
Frankfurt am Main

Aus „Das Magazin für evangelische Pfarrer:innen – Hessisches Pfarrblatt", Nr. 2/23, S. 18-19, mit freundlicher Genehmigung

Aussprache

Altwerden: Go-Go/Slow-Go/No-Go

Zu Albrecht Bischoff, Fünf Jahre Ruhestandsvertretung, Korrespondenzblatt 04/23

Am Mittagstisch nach dem 50. Ordinationsjubiläum 2015 erzählte mir ein lieber Kollege aus Craheim wie sie dort die Phasen des Altwerdens einordnen: Go-Go/Slow-Go/No-Go. Ich finde es mehr und mehr bestätigt.

Fast alle Äußerungen und Meinungen (neudeutsch Narrative) zum Thema ´Ruhestand´ gehen von der ersten Phase des Ruhestands aus: Go-Go-Phase, viele alte Reflexe, Lust auf neue Aktivitäten, Reisen etc. etc. Das ist gut so. Auch in der Kirche. Auch bei „Eva" (Korrespondenzblatt 8/9, 2022) oder das Synodenwort 2015 „Das Alter ist eine Zeit des Segens und der Lebensfülle"). Hochglanzruhestand.

Unvermittelt steckst Du mitten drin. In den ersten Jahren meines Ruhestandes hielt ich in und um Neuendettelsau bis zu 35 Gottesdienste im Jahr (für Lau versteht sich incl. Fahrtkosten). Es gab auch sonst viel zu tun und ich fand gute Kontakte zu Kollegen. Dankenswert. Aber eben nur ein Teil der Realität.

Denn das bleibt ja nicht so. Nach spätestens 10 Jahren geht das nicht mehr, die Stimme gibts nicht mehr her und die Krankheiten nehmen zu: die Slow-Go-Phase beginnt. Kontakte brechen ab, die Todesfälle in der persönlichen Umgebung nehmen zu, es wird einsamer, bei uns eine neue Situation in einer alters-und behindertengerechten Wohnung. Du bist mehr und mehr auf dich selbst zurückgeworfen. Gute Worte werden rar, auch unter der Kanzel: viel allgemeine Lebensweisheit, viel moralischer Aufruf und wenig Evangelium: Zuspruch der Versöhnung über einer langen Lebensgeschichte. Das kann sich keiner selber sagen! Der aktive Ruheständler wird auf einmal durchsichtig und nicht mehr wahrgenommen.

Und schon schlägt das wirkliche Alter die Augen auf. Gebrechlichkeit wird Realität, die No-Go-Phase beginnt – sie wird tödlich enden. Und wer begleitet dich auf diesem Weg? Hausbesuche sind ein Relikt des vorigen Jahrtausends. Und es wäre so wichtig, brüderlich - geschwisterlich wahrgenommen zu werden in einer poröser werdenden Lebensgeschichte. Ich frage mich manchmal, welcher anonyme Kollege mich einmal beerdigen wird.

In meiner (seit 2012 neuen) Umgebung gibt es ein paar Seniorenheime. Wann war da zuletzt ein Besuch eines Pfarrers/einer Pfarrerin, sich zeitnehmend von Tür zu Tür?

Eine Herz-OP in einer großen Klinik, mit Sorgen verbunden. Seelsorge: nullam. Ein Besuch, ein Segenswort hätte richtig wohlgetan.

Woran liegt es? Sicher nicht nur an Kostendruck und Stellenminderung.

Ich ahne es: mit Alten, Eingeschränkten, Behinderten ist kein Staat zu machen. Jesus hat es gewusst: So soll es bei euch nicht sein.

Kurt Enzingmüller, Pfr. i. R.
Ansbach

Nicht im Geiste des Beschlusses Einmalzahlung für Stellenteiler

Sehr geehrter Herr Oberkirchenrat Reimers, lieber Bruder Reimers,

erlauben Sie mir diese doppelte Anrede, denn sie spiegelt sehr gut wider, was mir in diesem Schreiben an Sie wichtig ist: Die Frage nämlich, welche Kirche wir eigentlich wollen. Der Oberkirchenrat steht für die verfasste Kirche und ihre Ordnung, für die Sie ja schließlich als Personalreferent mit verantwortlich sind. Der Bruder ist Ausdruck dessen, dass diese verfasste Kirche letztlich ja nur Sinn macht, weil sie der institutionell sichtbare Ausdruck jener geistlichen Gemeinschaft ist, zu der wir alle durch unsere Taufe auf den dreieinigen Gott berufen sind. Ecclesia invisibilis in ecclesia visibile – anders als in dieser doppelten Gestalt ist Kirche unter den Bedingungen dieser Welt wohl nicht zu haben.

Als einer der Betroffenen habe ich mich zusammen mit meiner Frau gefreut, als im November eine Einmalzahlung für diejenigen beschlossen wurde, die als ehemalige Zwangsstellenteiler von dem 100% - Beschluss des Landeskirchenrats betroffen waren. 1985 waren wir jung und idealistisch und vielleicht auch ein wenig naiv, was unsere Rolle als Pfarrersehepaar in dieser Kirche anlangt. Wir hätten gerne und freiwillig geteilt, teils aus Solidarität mit unseren Kolleginnen und Kollegen, teils auch aus Idealismus, weil wir uns ein alternatives Berufs- und Lebensmodell im Pfarrhaus gut vorstellen konnten. Nach einigen Jahren, in denen wir beide gern und leidenschaftlich unsere Arbeit getan haben und dabei – wie andere auch – weit über 100% geleistet haben, eröffnete sich mir die Möglichkeit, als Studieninspektor an das Predigerseminar in Neuendettelsau zu wechseln. Voraussetzung wäre aber gewesen, dass meine Frau auf ihre Berufstätigkeit in dieser Zeit verzichtet hätte. Das führte uns in einen Konflikt, der uns fast unsere Ehe gekostet hätte. Wir wechselten dann gemeinsam auf eine Stelle in einer großen Innenstadtkirche, in der wir uns als Teil eines großen Teams gut einbringen konnten. Erst im Jahr 2001 – also nach 15 Jahren Stellenteilung – wechselte ich dann als Referent für Gemeindeentwicklung und Kirchenvorstandsarbeit in das Amt für Gemeindedienst, während meine Frau unsere bisher geteilte Pfarrstelle nun ganz weiterführte. Seit 2016 bin ich nun Schulleiter einer beruflichen Schule in Schweinfurt, deren Träger (Evang.-Luth. Gesamtkirchengemeinde Schweinfurt) Wert darauf legt, dass der Schulleiter möglichst ein Pfarrer ist, der auch das evangelische Profil der Schule vertritt und pflegt. Um diese Stelle antreten zu können, musste ich damals in den Dienst der Evang. Schulstiftung in Bayern wechseln und dazu mein unmittelbares Dienstverhältnis zur Landeskirche ruhen lassen. Gleichwohl bin und bleibe ich weiterhin ordinierter Pfarrer der ELKB.

Ich schreibe Ihnen das so ausführlich, weil wir beide uns leider nicht persönlich kennen und ich Ihnen gerne den Hintergrund schildern möchte, auf den die Botschaft von der Einmalzahlung bei uns getroffen ist. 15 lange Jahre haben wir beide gemeinsam den steinigen Weg der Stellenteilung bewältigt und dabei Einschränkungen, unbezahlte Mehrarbeit und teils heftige Konflikte auf uns genommen und schließlich auch gemeistert. Und nun erhält meine Frau eine Einmalzahlung als Entschädigung und ich gehe leer aus. Sie werden hoffentlich verstehen, dass ich das nicht verstehen kann! Nein – ich will und kann mich nicht damit abfinden, dass meine Kirche, in der ich seit fast vierzig Jahren als Pfarrer meinen Dienst tue, so tickt! Welche Kirche ist das denn, in der die Synode einen Beschluss fasst, der sich als Zeichen der Wiedergutmachung und Versöhnung für ausdrücklich ALLE in den ersten drei Dienstjahren von der Zwangsstellenteilung Betroffenen versteht, und der dann von der Verwaltung so umgesetzt wird, dass erneut Verletzungen entstehen und Ungleichbehandlung produziert wird. Sollte die Umsetzung nicht im Geiste des Beschlusses geschehen und der Intention der Synodalen gerecht werden? Stattdessen wird der Beschluss in der Umsetzung bis zur Unkenntlichkeit verzerrt und durch zahlreiche juristische Ausschlusskriterien zu einer traurigen Karikatur seiner selbst entstellt. Alle Anspruchsberechtigten werden angeschrieben – d. h. doch, dass sich das Landeskirchenamt die Entscheidung darüber vorbehält, wer von den tatsächlich Betroffenen, die die Synode im Blick hatte, letzten Endes überhaupt für die Zuwendung in Frage kommt. Diese müssen einen befristeten Antrag stellen – also etwas beantragen, was ihnen aufgrund des Beschlusses eigentlich zusteht und möglichst unbürokratisch ausbezahlt werden sollte. Die anderen, die nach Interpretation des Landeskirchenamtes also keinen Anspruch auf die Einmalzahlung haben, sollen stattdessen einen Brief vom Personalreferat erhalten, der ihnen die Gründe darlegt, aufgrund derer ihnen diese verweigert wird. Bis heute ist dieser Brief, der für Ende Februar angekündigt war, bei mir und vermutlich auch anderen Betroffenen nicht eingegangen!

Sehr geehrter Herr Oberkirchenrat, lieber Bruder Reimers, ich komme auf den Anfang zurück: Die ecclesia invisibilis ist unter den Be-

Tag für Ruheständler, Ruheständlerinnen, Pfarrwitwen und -witwer

am Donnerstag, den 29. Juni 2023
um 10.00 Uhr im Caritas-Pirckheimer-Haus
in 90402 Nürnberg, Königstr. 64

Liebe Schwestern und Brüder,

zum 17. Mal lädt Sie Ihr Pfarrer- und Pfarrerinnenverein zu einem Tag für Ruheständler, Ruheständlerinnen, Pfarrwitwen und -witwer nach Nürnberg ein. Unser Gesprächspartner ist dieses Mal Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm zum Thema: **„Die Theologie des Ruhestandes".**

Ab 09.30 Uhr steht im Caritas-Pirckheimer-Haus ein kleiner Imbiss mit Getränken bereit. Ebenso auch in der Pause nach dem Referat. Wir beginnen um 10.00 Uhr mit einer Andacht und gegen 13.00 Uhr beschließen wir unsere Begegnung mit einem gemeinsamen Mittagessen im Haus, zu dem Sie Ihr Verein gerne einlädt.
Bitte melden Sie sich bis spätestens Freitag, den 16. Juni, an bei der

Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins
Friedrich-List-Str. 5
86153 Augsburg
Mail: info@pfarrerverein.de
Tel.: 0821 – 56 97 48 10
Fax: 0821 – 56 97 48 11

Die Fahrtkosten werden für Mitglieder und für Witwen/Witwer verstorbener Mitglieder nach reisekostenrechtlichen Bestimmungen der ELKB erstattet.

Ich freue mich auf Sie und Ihre(n) Ehepartner(in) und grüße Sie, auch im Namen der Vorstandschaft, sehr herzlich.

Ihr
Dr. Rainer Oechslen
Pfarrer i. R.

dingungen dieser Welt immer nur als ecclesia visibilis zu haben. Und dazu gehört auch, dass in dieser Kirche immer wieder Fehler gemacht werden. Dazu gehört aber auch, dass Kirche bereit ist, aus ihren Fehlern zu lernen und sie im Geiste des Evangeliums selbstkritisch zu hinterfragen und zu korrigieren. Als ein Zeichen der Selbstkorrektur eines damals gemachten Fehlers in einer fehlerfreundlichen Kirche habe ich den Beschluss der Landessynode verstanden. Und darüber habe ich mich aufrichtig gefreut! Umso mehr irritiert es mich, wie Sie und Ihre Abteilung in der Umsetzung jetzt damit verfahren. Noch ist es nicht zu spät, das Umsetzungsverfahren dem Geist des Beschlusses anzupassen und damit die ecclesia invisibilis in den Strukturen der ecclesia visibilis aufleuchten zu lassen. Sie, lieber Bruder Reimers, haben es in der Hand!

Mit brüderlichen Grüßen

Pfr. Harald Wildfeuer, StD i. K.
Schweinfurt

Mitgliederstatistik 2022

Der Pfarrer- und Pfarrerinnenverein zählt zum **31.12. 2022**

2.954 Mitglieder

davon	männlich =	2.032 Mitglieder
	weiblich =	922 Mitglieder

Im aktiven Dienst	1.689 Mitglieder
Pfarrer u. Pfarrerinnen i. R.	1.022 Mitglieder
Pfarrer u. Pfarrrerinnen in Altersteilzeit	10 Mitglieder
Pfarrer u. Pfarrerinnen auf Probe	134 Mitglieder
Vikare u. Vikarinnen	77 Mitglieder
Ruhende Mitgliedschaft	22 Mitglieder

Berücksichtigt wurden:

Neue Mitglieder 2022	57
Verstorbene Mitglieder 2022	47
Austritte 2022	17
Aus ELKB ausgeschiedene Mitglieder 2022	1

---

neue Mitglieder 2022: insgesamt 57

Pfarrer	=	8
Pfarrerinnen	=	14
Pfarrer i. R.	=	2
Vikare	=	13
Vikarinnen	=	17
Dekan	=	1
Dekanin	=	1
Studenten	=	1

Hinweis

Bitte behalten Sie im Gedächtnis bzw. notieren Sie:

- Update Seminar für Ruheständler in Bad Alexandersbad 10.-14.10.2023

Zu verschenken

Sieben Bananenkisten

THEOLOGISCHE BÜCHER

„BASICS“, „ANTIQUARISCHES“, INTERRELIGIÖSES, BESINNLICHES, JUDAICA, „LUTHER“, RELIGIONSPÄDAGOGISCHES, ETC.

(LISTE AUF ANFRAGE)

WEGEN RUHESTANDS ZU VERSCHENKEN:

BARBARA HOFMANN, 0175/2358635

Communität Christusbruderschaft Selbitz

Weiterbildung
Geistliche Begleitung 2024/2025
Ziel der Weiterbildung ist es, die Teilnehmenden zu befähigen, andere auf ihrem geistlichen Weg zu begleiten, ihre Beziehung zum Dreieinigen Gott zu vertiefen und ihr Leben im Licht dieser Beziehung zu deuten. Die Vertiefung und Förderung der eigenen Spiritualität durch Übung und Reflexion bildet die Lerngrundlage für den Kurs. Die Weiterbildung ist für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitenden in der Kirche gedacht.
Am *17.06.23* findet ein Informations- und Entscheidungstag statt. Für diesen können Sie sich schriftlich bewerben und anmelden bis *30.05.23*. Nähere Informationen und Ausschreibungsunterlagen unter: https://christusbruderschaft.de/_assets/_pdf/zu-gast-sein/Informationen-zum-Kurs-2024-25.pdf
Leitung: Pfarrer Ralph Thormählen, Sr. Barbara Müller, Sr. Susanne Schmitt, Pfarrer Stefan Wohlfahrt

Mehr Kraft und Stabilität mit Achtsamkeit und Body 2 Brain CCM®
13.-15.06.23
Als „Resilienz" wird die Fähigkeit bezeichnet, komplexe Situationen und belastende Herausforderungen nicht nur in den Griff zu bekommen, sondern im besten Fall gestärkt aus ihnen hervor zu gehen. Sie erfahren in diesem Seminar, welche inneren Haltungen und Verhaltensweisen (Resilienzschlüssel) Sie unterstützen können und Sie entdecken Ihre eigenen Ressourcen.
Leitung: Pfarrerin Anne Mayer-Thormählen und Elke Hambrock-Trumler (Body 2 Brain CCM® Practitioner, Systemische Beraterin)
Unterkunft: 120-160 € (je nach Zimmerkategorie) plus 260 € Kursgebühr

Zeit zum Atem holen – Zeit zum Durchschnaufen
03.-23.07.23
Im Rhythmus der Communität Abstand zum Alltag gewinnen, zu sich selbst und zu Gott finden, sich seelisch und auch körperlich regenerieren. Für nähere Informationen fordern Sie bitte einen Sonderprospekt an: gaestehaus@christusbruderschaft.de
Leitung: Pfarrer Ralph Thormählen, Sr. Barbara Müller
Kosten: EZ mit Du/WC 1.680 €, Kursgebühr 460 €
(Die ELKB trägt für hauptamtlich Mitarbeitende aus Bayern im Rahmen des Projektes „Atem holen" die Kosten nach vorheriger Absprache unter Abzug anteiliger Kosten entsprechend den Rahmenbedingungen des Projektes.)

Informationen und Anmeldung zu Aufenthalten und Seminaren in den Häusern der Christusbruderschaft unter: www.christusbruderschaft.de

Diakonie.Kolleg. Nürnberg

Projektmanagement
26.05.23
Online via Zoom
Kosten: Teilnahmegebühr 45 €, für andere Interessierte 70 €

Digitalisierung verstehen – Google, Website, Blog, Wiki und Co:
15.06.23 und 21.09.23
Online via Zoom
Kosten: Teilnahmegebühr 90 €

Nähere Informationen:
Diakonie.Kolleg.
Pirckheimerstraße 6
90408 Nürnberg

Tel. 0911 93 54 411
PC-Fax. 0911 93 54 34 411
v.altmann@diakonie-bayern.de
www.diakoniekolleg.de

Evang. Akademie Tutzing

Sozialismus – frei, demokratisch und grün?
19.–21.05.23
Die Sehnsucht nach einer heilen Welt, der Traum von Frieden, nachhaltiger Ökologie und sozialer Gerechtigkeit treibt die Menschen um. Ist ein Sozialismus auch frei, human, demokratisch und grün denkbar? Befürworter und Kritikerinnen diskutieren.
https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/sozialismus-geht-das-auch-frei-demokratisch-und-gruen/

Gewalt, Freiheit, Recht
26.–28.05.23
Was Menschen einander antun, scheint grenzenlos. Was ist das, was in uns lügt, stiehlt, hurt und

mordet? Dabei ringt der Hang zum Bösen mit der Anlage zum Guten. Was zivilisiert unseren freien Willen? Wieviel Wirkmacht hat das Recht? https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/gewalt-freiheit-recht/

EBZ Bad Alexandersbad

Pionier*innen des Wandels – Veränderungen positiv gestalten
23.-25.06.23
Ökologisches Seminar mit den Umwelt- und Klimabeauftragten der ELKB und der Erzdiözese Bamberg
Artensterben, Klimakrise, Energienotstand und soziale Fragen: Wie können wir Menschen für die wichtigsten Zukunftsaufgaben begeistern? Wir laden insbesondere ehrenamtliche Umweltbeauftragte in der evangelischen und katholischen Kirche ein.
Leitung: Dr. Wolfgang Schürger, Heidi Sprügel, Sebastian Zink
Kosten: 175,-- EZ

Hagios – gesungenes und getanztes Gebet
23.-25.06.23
Tanzseminar nach Sätzen der „Hagios-Lieder" von Helge Burggrabe
Im Singen und Tanzen der von Helge Burggrabe gesetzten „Hagios-Lieder" erleben wir eine intensive, körperliche Ausdrucksform des Gebets. Vertieft wird dies durch meditative Impulse.
Leitung: Dunja Höpflinger, Robert Baier, Andrea Kick, Kathrin Karban-Völkl, Birgit Kneidl
Kosten: 310,-- EZ

Frankenstein
Theaterwerkstatt in Zusammenarbeit mit den Luisenburg-Festspielen Wunsiedel
15.-16.07.23
Es geht um tiefgründige und zugleich hochaktuelle Fragen: Was ist der Mensch? Was darf der Mensch? Wer ist Geschöpf, wer Schöpfer? Neben der dramaturgischen Erschließung am Vormittag und theologisch-philosophischer Vertiefung am Nachmittag steht natürlich der Theaterbesuch selbst im Mittelpunkt. Am Folgetag Werkstattgespräch mit Darstellerinnen und Darstellern
Leitung: Andreas Beneker
Kosten: 155,-- im Einzelzimmer

Meditatives Bogenschießen
15.-16.07.23
Geht es im Leben darum, sich ständig hohe Ziele zu setzen und diese zu erreichen? Das Meditative Bogenschießen ermöglicht die Erfahrung, dass es auch anders geht. Methodisch arbeiten wir mit meditativen Impulsen, Zeiten der Stille, Feedback und Gesprächen in der Gruppe. Der Leiter des Kurses, Dr. Haringke Fugmann, wurde als Kind in Papua-Neuguinea in das traditionelle Bogenschießen eingeführt.
Leitung: Kirchenrat Dr. habil. Haringke Fugmann
Kosten: 140,-- EZ
Anmeldung und Information:
EBZ Bad Alexandersbad
Tel. 09232 9939-0,
info@ebz-alexandersbad.de
www.ebz-alexandersbad.de

EBZ Hesselberg

Bayerischer Evang. Kirchentag (mit Kinderkirchentag und „Night of Spirit")
Thema: Neues wächst auf
Pfingstmontag, 29.05.23,
10.00– 16.30 Uhr
Neues ist angesagt, eine neue Sicht der Dinge – dazu möchte der „Kirchentag auf dem Hesselberg" inspirieren und für Neues und Ungewohntes öffnen. Parallel zum Hauptgottesdienst findet der Kinderkirchentag mit dem Titel „Da wächst was" auf einem eigenen Gelände statt.
Die Jugend startet bereits am Pfingstsonntag, *28.05.23, um 18.30 Uhr* auf dem östlichen EBZ-Gelände mit ihrer Bayerischen Kirchennacht „Night of Spirit" mit Spiel, Spaß und der Worship & Dance-Band „Paradise Plain".
Weitere Informationen unter:
www.bayerischer-kirchentag.de

Jetzt ist die Zeit
02.–04.06.23
„Jetzt ist die Zeit" (Mk 1, 15) – das ist das Thema des diesjährigen Deutschen Evangelischen Kirchentags in Nürnberg. Im Vorfeld können sich die Teilnehmenden auf das Thema dieses Großereignisses einstimmen und fragen: Wofür ist jetzt Zeit und wofür nehmen wir uns selbst Zeit?
Leitung: Pfrin Beatrix Kempe, Theologische Studienleiterin am Hesselberg

Informations- und Erfahrungswochenende für Hochsensible
23.–25.06.23
Es wird Raum sein, von der eigenen Situation zu erzählen und sich mit Gleichbetroffenen auszutauschen. Am Samstag ist die Gruppe ganztags draußen unterwegs und kann neue Erfahrungen bei einer Esel-, Kräuter- bzw. Waldwanderung machen
Leitung: Pfarrerin Kempe

Feldenkrais-Seminar „Bewusstheit durch Bewegung" für Pflegekräfte und pflegende Angehörige
24.06.23
Die Wirkung der Feldenkrais-Arbeit ausprobieren. Die achtsam und gezielt ausgeführten Bewegungen fördern die Wahrnehmung des Bewegungsverhaltens und bieten Gelegenheit, körperliche Fähigkeiten neu zu entdecken.
Leitung: Birgit Holle, Krankengymnastin und Feldenkrais-Pädagogin

Straße und Stille – Motorrad einmal anders: Touren und Meditation
05.-09.07.23
Motorradfahren kombiniert mit Übungen in Stille und Meditation. Gemeinsame und persönliche Schweigezeiten bringen zur Ruhe, doch auch das Motorradfahren kommt nicht zu kurz.
Leitung: Pfarrer Bernd Reuther (Ruhpolding), begeisterter Motorradfahrer

Tankstelle für Ehrenamtliche
in Kooperation des EBZ Hesselberg mit dem Evang. Forum Westmittelfranken, den Evang. Bil-

dungswerken Donau-Ries und Jura-Altmühltal-Hahnenkamm
29.07.23
Interessierte erwartet ein buntes Programm mit Vortrag, Andacht und vielen Workshops, aus denen sie sich etwas Passendes aussuchen können – als Fortbildung und Anregung für die Arbeit vor Ort oder einfach um sich selbst etwas Gutes zu tun. Eintritt frei!
Leitung: Christa Müller, Pfr. Christoph Seyler, Marina Müller, weitere Referent*innen

Musikalisch-kreative Familienwoche am Hesselberg
in Kooperation mit „Singen in der Kirche – Verband evang. Chöre in Bayern e. V."
30.07.–06.08.23
Gemeinsames Singen und Musizieren, sowohl im großen Chor als auch altersspezifisch in einzelnen Projektchören oder thematischen Workshops. Ein ausführlicher Flyer ist beim „Verband evang. Chöre in Bayern e. V." erhältlich.
Leitung: Kantor Alexander Ploß & Team

Anmeldung und Information:
Evang. Bildungszentrum Hesselberg,
Hesselbergstr. 26, 91726 Gerolfingen
Tel. 09854 10-0
Fax 09854 10-50
info@ebz-hesselberg.de
www.ebz-hesselberg.de

EBZ Pappenheim

Im Aufbruch und im Neubeginnen
(Fortbildung in den letzten Amts- und Dienstjahren)
Fortbildungskurs für Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakone und Diakoninnen, Religionspädagogen und Religionspädagoginnen im Alter ab 61 Jahren sowie für deren Partner und Partnerinnen.
30.10.– 03.11.23
08.–12.04.24
Die letzten Amtsjahre, der Übergang und die Zeit danach werden bei dieser Fortbildung bedacht und geplant.
Leitung:
Pfarrer Gerhard Schleier, Leiter des EBZ Pappenheim
Die Kosten für diese Fortbildung im Jahr 2023 betragen
612,00 € pro Person im Einzelzimmer
578,00 € pro Person im Doppelzimmer.
Im Jahr 2024 erhöhen sich die Kosten.

Nach Antrag auf dem Dienstweg (Referat F2.2) erhalten Sie 70% der Kosten von der Landeskirche zurückerstattet.
Bitte melden Sie sich baldmöglichst im EBZ Pappenheim an:
Per Email: anmeldung@ebz-pappenheim.de,
über die Homepage: www.ebz-pappenheim.de
Informationen finden Sie auch in der Fortbildungsdatenbank der ELKB.

Evang. Tagungszentrum Wildbad Rothenburg o. d. T.

Cursillo „Gottes Überraschungen"
16.-18.06.23
Den Alltag hinter sich lassen, mit Leib und Seele aufatmen und Gemeinschaft auf Zeit erleben.
Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher und Team

„Jeder Tag ein Geschenk – Lebenszeit gestalten"
25.-29.06.23
Im weiten Feld der christlichen Lebenskunst. Für Menschen der Generation 60+ und alle, die am Thema interessiert sind.
Leitung: Dr. Schuhmacher
Maria Rummel, Trauer- und Pilgerbegleiterin
Heidi Wolfsgruber, Pfarrerin

Christliche Lebenskunst – „Yoga · Pilgern · Achtsamkeit"
16.-20.07.23
Das Seminar lädt ein, in der Gruppe täglich auf verschiedenen Wegen gemeinsam um Rothenburg ob der Tauber zu pilgern und dabei mit Yoga und Achtsamkeit die Natur zu genießen.
Leitung: Dr. Schuhmacher
Maria Rummel

„Body and Soul – Kraft des Atmens · Christliches Yoga · Naturerleben"
08.-10.09.23
Sie können erleben, wie christliches Yoga, bewusstes Atmen oder achtsamen Gehen Ihr Leben bereichern. Meditation, Naturerleben und Innehalten stärken dabei die Achtsamkeit für Gottes liebende Nähe und Gegenwart.
Leitung: Dr. Schuhmacher

Anmeldung und nähere Informationen zu den Veranstaltungen:
Wildbad Rothenburg o.d.T.
Taubertalweg 42
91541 Rothenburg o. d. T.
Tel.: 09861 977-0

https://www.wildbad.de/unsere-seminare-tagungen/

Geistliches Zentrum Schwanberg

Einführung in das Jesusgebet
Das Jesusgebet nach Franz Jalics SJ ist durch die Einfachheit und Unmittelbarkeit der Beziehung zu Gott gekennzeichnet.
02.-05.05.23
Leitung: Karin Baltruschat
Kursgebühr: 140 Euro
Unterkunft und Verpflegung: 267 Euro

Handauflegen im Gebet
Handauflegen gehört zu den ältesten und ursprünglichsten Heilquellen vieler Kulturkreise.
05.–07.05.23 (Einführungskurs)
(*13.–15.10.23* Vertiefungskurs)
Leitung: Pfarrer Markus Roth
Kursgebühren: 140 Euro
Unterkunft und Verpflegung: 172 Euro

Stille Tage mit dem Herzensgebet
In diesen Schweigetagen, im stillen Sitzen und meditativen Gehen die heilsame Geborgenheit im Atem des Lebens erfahren.
18.–21.05.23
Begleitung: Stephan Hachtmann
Kursgebühr: 180 Euro
Unterkunft und Verpflegung: 267 Euro

Die Spiritualität der irischen Christen
Die Begegnung mit keltischen Christen inspiriert, dem Wirken Gottes im eigenen Leben auf die Spur zu kommen.
26.–28.05.23
Leitung: Dr. Hans-Joachim Tambour
Kursgebühren: 140 Euro
Unterkunft und Verpflegung: 202 Euro

Anmeldung zu allen Kursen:
Geistliches Zentrum Schwanberg
Schwanberg 3, 97348 Rödelsee
Tel.: 09323 32-128
E-Mail: rezeption@schwanberg.de
oder online auf
www. programm.schwanberg.de

Nähere Informationen zu den Kursen:
Sr. Anke Sophia Schmidt CCR,
Bildungsreferentin des Geistlichen Zentrums Schwanberg
Tel.: 09323 32-184, E-Mail:
bildungsreferentin@schwanberg.de

Pastoralkolleg Neuendettelsau

Familienbande. Familienkurs an der Ostsee
30.08.-08.09.23
Für Kurzentschlossene: Es gibt noch Platz im Familienkurs!
Noch nach vielen Jahren schwärmen Eltern und Kinder davon: Rauskommen aus dem Hamsterrad, wohltuende stillen Zeiten und Angebote, die eigene Situation zu reflektieren und neue Perspektiven zu entwickeln. Ein buntes Programm in verschiedenen Altersgruppen für die Kinder: eine spannende Geschichte aus der Bibel, Spiele und Lieder und natürlich auch ein Lagerfeuer mit Stockbrot.
Eingeladen sind Pfarrfamilien mit ihren Kindern bis zu 12 Jahren.
Alle Infos und Anmeldung: www. pastoralkolleg.de
Leitung: Dr. Christian Eyselein

Studienzentrum Josefstal

Theologie live! Glaube
03.05.–13.06.23
Online-Termine:
03.05.23,16.05.23, 13.06.23
Mit intensiven Online-Präsenztagen und digital begleiteter Praxis erforschen wir in diesem Blended-Learning-Kurs das Fragen nach den Hintergründen des Seins und des Lebens.
Leitung: Roger Schmidt und Judith Amend-Knaub
https://josefstal.de/events/theologie-live-2023-05-03/

Klagen erlaubt – Der Sprachlosigkeit begegnen – Worte finden
08.–11.08.23
Es geht um das spirituelle Erleben, das Kennenlernen von bibliodramatischen Methoden und deren Einsatz in Schule, Gemeindepädagogik, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung.
Leitung: Ulrich Jung und Cornelia Opitz
https://josefstal.de/events/klagen_erlaubt_2023/

...weil jede*r etwas zu sagen hat. Bibliolog-Grundkurs
14.–18.08.23
Peter Pitzele hat aus der Auslegungstradition des „Midrasch" eine Arbeitsweise entwickelt, mit der in Gemeinde und Schule die biblischen Texte lebendig werden und die „Zwischenräume (=weißes Feuer) zwischen den Buchstaben (=schwarzes Feuer)" zu reden beginnen – den Bibliolog.
Leitung: Rainer Brandt und Gerborg Drescher
https://josefstal.de/events/weil-jeder-etwas-zu-sagen-hat-bibliolog-grundkurs-5/

Wenn der Glaube in die Füße wandert
27.–30.08.23
An diesen spätsommerlichen Tagen machen wir uns innerlich und äußerlich auf den Weg. Die Tage sind geprägt von kürzeren und längeren Wanderungen in der herrlichen Umgebung des Mangfallgebirges. Zusätzlich gibt es Impulse zu einem religionssensiblen Pilger- und Begleitverständnis.
Leitung: Angelika Gabriel
https://josefstal.de/events/wenn_der_glaube-in_die_fuesse-wandert_2023/

Spirituelle Alpenüberquerung
16.–23.09.23
Sechs Tage unterwegs sein in einer unbeschreiblichen Kulisse und Übernachten in urigen Berghütten – das klingt für viele nach einer Sehnsuchtsreise. Aber auch die Sehnsucht nach Gott und christlicher Gemeinschaft soll uns in diesen Tagen begleiten. Von Oberstdorf geht es nach Meran. Wir wohnen in Berghütten, halten gemeinsame Tagesgebete und wandern vor allem. Rhythmus finden, zwischen Alleinsein und Gruppe, Stille und Gesprächen, Wahrnehmen und Mitteilen, Impulsen und Leere. Eine Selbsterfahrung der besonderen Art in spektakulärer Kulisse.
Vor Beginn der Tour erfolgen weitere detaillierte Informationen zu Ablauf und Durchführung. Die Anreise ist selbstständig zu organisieren. Es werden Fahrgemeinschaften angeregt.

Leitung: Kristin Albrecht
https://josefstal.de/events/spirituelle-alpenueberquerung-2023/

Weitere Informationen
und Anmeldung:
Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal e. V.
Aurachstr. 5, 83727 Schliersee
Tel.: 08026 9756-12 (Frau Maier)
studienzentrum@josefstal.de
www.josefstal.de

Autorinnen und Autoren

Marlies Barkowski, M. A.
Landeskirchenamt
Katharina-von-Bora-Str. 7-13
80333 München

Kurt Enzingmüller, Pfr. i. R.
Jüdtstraße 1
91522 Ansbach
0981 48228865
enz-kurt@t-online.de

Dagmar Häfner-Becker, Dekanin
Evang.-Luth. Dekanat Rosenheim
Königstr. 23
83022 Rosenheim

Daniel Hoffmann, Pfr.
Wissenschaftl. Assistent
Lehrstuhl für Neues Testament
Augustana-Hochschule
Waldstr. 11
91564 Neuendettelsau

Dr. Klaus Loscher, Pfr. i. R., StD a. D.
Walchenseestr. 21
95445 Bayreuth
Tel.: 0921 32561
Mail: fam.loscher@t-online.de

Dr. Eberhard Pausch
Ev. Akademie Frankfurt
Römerberg 9
60311 Frankfurt am Main

Christoph Schwethelm, Pfr. i. R.
Gleißende Marter 11
91438 Bad Windsheim
christoph.schwethelm@elkb.de

Harald Wildfeuer, M. A., Pfr. und
StD i. K.
Fachakademie für Sozialpädagogik
Geschwister-Scholl-Str. 34
97424 Schweinfurt
wildfeuer@fachakademie-
schweinfurt.de

Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt,
Tel. 0162 8462658
Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de
in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion. Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid") finden Sie auch auf der Internetseite www.pfarrverein-bayern.de
Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats.
Anzeigen und Druck:
Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über die
Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11
info@pfarrerverein.de, www.pfarrverein-bayern.de

Deutscher Evangelischer Kirchentag Nürnberg

Grafik: DEKT/Tjorm Berkey

Letzte Meldung

Christlich-abendländische Tradition, säkular interpretiert

„Es ist ein bisschen wie bei Ostern: Wir warten bis das Küken schlüpft."
Politikerin in den Tagesthemen